Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 307. Elbing, Sonnabend, 31. Dezember 1892. 44. Jahrg.

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das 1. Vierteljahr 1893 bei den Postämtern oder Landbriefträgern **baldigst** bewirken zu wollen. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugesandt wird, bis zum 1. Jan. **gratis.** Gratisbeilagen: 6 Mal wöchentlich **„Der Hausfreund"**, 1 Mal wöchentlich **„Illustr. Sonntagsblatt".**

Die **„Altpr. Ztg."** kostet in der Expedition und in den Abholestellen pro Quartal **1,60** M.
mit Botenlohn . . . . . **1,90** „
bei allen Postanstalten . . . . . **2,00** „
mit Briefträgerbestellgeld . . . . . **2,40** „

Den Herren Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Allen, die irgend etwas zu veröffentlichen haben, halten wir unser Blatt zur Insertion sehr empfohlen, da es inner- und außerhalb des Kreises **von allen Ständen gelesen wird.**

Telegraphische Nachrichten.

London, 29. Dez. Aus Milwaukee wird gemeldet: Durch eine heftige Dynamitexplosion wurde das Eisenbahngebäude total zerstört. Zwei Todte wurden aus den Trümmern hervorgezogen, die Zahl der Verwundeten konnte noch nicht festgestellt werden. Der materielle Schaden beträgt etwa ½ Million Dollars. Auf die Entdeckung der Thäter ist eine Prämie von zwei Millionen Dollars ausgesetzt worden.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 30. Dez.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt auch in der Abendnummer vom Donnerstag einen Artikel über die **Militärfrage,** in welchem darauf hingewiesen wird, daß wir verwöhnt seien sowohl dadurch, daß wir stets den Krieg in Feindesland hinüber gespielt, als auch dadurch, daß wir schnelle Erfolge errungen haben. Im nächsten Kriege werde man auch im günstigsten Falle unsere Ansprüche sehr herabstimmen müssen. Es müsse daher alles geschehen, den Führern die Aufgabe zu erleichtern. Sind wir, schließt der Artikel, nicht stark genug, die Offensive zu ergreifen, so folgt ohne Weiteres, daß deutscher Boden Kriegsschauplatz wird, und daß der Feind, wenn er einen Ueberschuß an Kräften hat, ihn ungestraft gegen die wenig oder gar nicht geschützten Theile unserer Grenzlande verwenden kann. Dann stehen andere Dinge auf dem Spiel als Verstimmungen. Wir verzichten darauf, das weiter auszumalen, aber wir wollen nicht verhehlen, daß in einem Lande, wo Heer und Volk auch im Kriege in so innigen Wechselbeziehungen stehen, wie bei uns, die Frage sehr ernst ist, ob es nicht gerathener sei, lieber jetzt den Unmuth zu überwinden, als die Leistungsfähigkeit von Heer und Volk bei Ausbruch eines Krieges auch moralisch herabzudrücken.

*

Das bekannte Centrumsmitglied **Dr. Lieber erklärte in einer klerikalen Volksversammlung:** 1) Die Militärvorlage ist in ihrem jetzigen Umfange für das Centrum unannehmbar; darüber herrscht innerhalb der Fraktion volle Uebereinstimmung. 2) Das Centrum bewilligt nur so viel an Geld und Mannschaften, als nöthig ist, um innerhalb der gesetzlich einzuführenden zweijährigen Dienstzeit die jetzige Friedenspräsenz aufrecht zu erhalten. Aber darüber hinaus: Keinen Mann und keinen Groschen! 3) Falls die Regierung auf dieser Grundlage keine Verständigung sucht, so fällt die Militär-Vorlage; denn der Trumpf heißt im Reichstage nicht mehr: Cartell, sondern: Centrum! u. s. w. — In Bezug auf die in offiziösen Blättern ausgesprochene Drohung, die Regierung werde, wenn der Reichstag nicht alles bewillige, lieber auf die Vorlage verzichten, dann aber rücksichtslos die volle dreijährige Dienstzeit durchführen, gab Dr. Lieber folgende Erklärung ab: „In der Sitzung am 24. Juni 1890, als der Reichstag bereit war, die damalige Friedenspräsenz um 18000 Mann zu vermehren, falls die Regierung, den Windthorst'schen Resolutionen entsprechend, durch weitere Ausdehnung der Rekrutenvakanz oder durch Erhöhung der Zahl der Dispositions-Urlauber dem Volke wieder Erleichterung gewähre, hat der Reichskanzler Graf v. Caprivi im Namen der Regierungen des gesammten Deutschlands feierlich erklärt: Der Weg, die Rekrutenvakanz weiter auszudehnen, sei für die Regierungen nicht gangbar, dagegen wollten die Regierungen schon im laufenden Jahre (1890) eine Erhöhung der Zahl der Dispositions-Urlauber eintreten lassen, um so dem Reichstage entgegen zu kommen. Daraufhin sind die 18,000 Mann bewilligt, und ich erkläre hiermit öffentlich, daß wegen dieser feierlichen Erklärung des Herrn Reichskanzlers Grafen v. Caprivi die Regierung nicht das Recht hat, die Zahl der Dispositions-Urlauber zu vermindern, noch weniger das System derselben ganz aufzuheben. Ich erkläre dem Herrn Reichskanzler: das wäre seitens der Regierung ein ganz unerhörter Treubruch dem Reichstage und dem Volke gegenüber. Und eines solchen Treubruchs halte ich den gegenwärtigen Reichskanzler nicht fähig, im Gegentheile, er ist ein ehrlicher, braver und gerader Soldat, dem man einen Wortbruch nicht zutrauen darf!"

*

Das „Clever Kreisblatt" theilt auf Grund von Erkundigungen an maßgebender Stelle mit, die Staatsanwaltschaft des Clever Landgerichts habe nicht allein gegen den Bildhauer Wesendrup, sondern auch noch gegen eine zweite Person wegen Verdachtes, den **Knabenmord in Xanten** begangen zu haben, die Untersuchung eingeleitet. Zeugenvernehmungen haben neuerdings in erheblicher Zahl stattgefunden. Der gegen Wesendrup erlassene Haftbefehl, in Folge dessen seine Verhaftung in Osnabrück erfolgte, stand mit dem Knabenmord nicht in Zusammenhang. Es bleibt nach der „K. V. Z." abzuwarten, ob seitdem Momente aufgetaucht sind, welche neuerdings den Mordverdacht gegen ihn begründen.

*

Der Panamaskandal lebt jetzt nur noch von unverbürgten Gerüchten und offenkundigen Erfindungen. Selbst der „Figaro" muß es sich gefallen lassen, daß seine Nachrichten, auf die er sich allem Anscheine nach nicht wenig einbildet, sofort dementirt werden. Neuerdings bringt er eine neue, vorzüglich gemästete Ente. Andrieux behauptet nämlich im „Figaro", ein von Baron Reinach benutzter Mensch, welcher nach dem Giftmordversuch gegen Herz nach Brasilien geflüchtet, sei kürzlich nach Paris zurückgekehrt, aber sofort gestorben. Andrieux deutet dessen Ermordung an.

Die beiden Gerichtschemiker Augier und Bordas beantragen jetzt eine nochmalige Untersuchung der Leiche Reinach's, da Professor Bronardel erklärt hat, kein Gift in den Eingeweiden gefunden zu haben. Die gestrige Vernehmung der beiden Senatoren Beral und Renault durch den Untersuchungsrichter hat nichts Neues zu Tage gefördert.

*

Die Antisemiten unter sich. Dem antisemitischen „Reichsboten" schreibt ein conservativer Gesinnungsverwandter aus Sachsen über die sächsischen Radauantisemiten wörtlich: „Die reinen Antisemiten wollen von einem Zusammengehen mit den Conservativen nach wie vor nichts wissen. Sie beweisen schlagend, daß es ihnen nicht um die Sache zu thun sei, sondern um ihre eigenen werthen Personen. In der Selbstverherrlichung, in der Ausnutzung der Claque, in der als Selbstzweck betriebenen Verhetzung zeigen sie die Gepflogenheiten der niederen Demagogie." — Es sind in der That über die Rassenhetzer noch von Niemanden richtigere Urtheile gefällt worden, als von den ihnen politisch nahestehenden Freunden, die sie aus nächster Nähe kennen!

Inland.

* **Berlin,** 29. Dez. Der Kaiser konferirte am Donnerstag mit dem Kriegsminister.

— Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Georg von Sachsen und Prinz Arnulf von Bayern treffen zum Neujahrsfeste in Berlin ein.

— Ueber die Ansprache, welche der Kaiser am Neujahrstage an die Generalität richten wird, verlautet aus guter Quelle, daß der Monarch sich besonders scharf gegen die Angriffe wenden wird, welche namentlich in jüngster Zeit gegen die Armee und Offiziere in Zunahme begriffen sind.

— Das Vorsteheramt der Stettiner Kaufmannschaft hat unterm 20. d. M. eine Eingabe wegen Aufhebung des Identitäts-Nachweises an den Reichstag gerichtet.

— Das Staatsministerium hat Donnerstag über das Volksschullehrer-Pensionsgesetz berathen.

— Im Hinblick darauf, daß die Gefahr der Einschleppung und des Ausloderns der Cholera keineswegs ganz ausgeschlossen ist, und um einer neuen Verbreitung der Seuche möglichst vorzubeugen, haben die Minister des Innern und der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten eine heute im Reichsanzeiger veröffentlichte Verfügung erlassen, in welcher allen Behörden und Privatpersonen die so-

---

Feuilleton.

In der Geisterstunde der Sylvesternacht.

Von Erna Bielhof.

Nachdruck verboten.

Das waren lustige Weihnachtsferien in dem alten Landhaus bei Großmama, und am Sylvesterabend saß man in traulichster Weise beim Glase Punsch und frischgebackenem Pfannkuchen um das hellodernde Kaminfeuer in Großmamas gemüthlicher, altmodischer Wohnstube.

Sie war wirklich echt altmodisch, diese Stube, kein nachgemachter Firlefanz, und Großmama war auch ganz echt, nach der alten Mode der guten, alten Zeit. Sie trug noch die Haube unter dem Kinn gebunden und sie liebte die Jugend so sehr, wie sie die modernen, grämlichen, unzufriedenen Greisinnen eigentlich gar nicht mehr lieben. Sie liebte auch die Gastfreundschaft im großen Styl, wie man sie sich heute bei den schlechten Zeiten gar nicht mehr erlauben darf, aber Großmama erlaubte es sich und wenn sie, wie jetzt in den Weihnachtsferien alle Enkel und Enkelinnen und noch ein paar junge Leute aus der Nachbarschaft dazu, bei sich zum Logirbesuch hatte, war sie seelenvergnügt und in der heitersten Laune. Sie liebte es, die Jugend glücklich zu machen, aber nichts machte ihr so viel Spaß, als wenn sie zwei jungen Leuten zum heißersehnten Bunde für's Leben verhelfen konnte, vorausgesetzt, daß sie an die echte, rechte Liebe Beider glaubte.

Man hatte nach dem Abendbrod ein bischen getanzt und dann zur Abkühlung die alten, hübschen Gesellschaftsspiele gespielt: „Teller drehen", „Thaler, Thaler, du sollst wandern" und „Wie gefällt Dir Dein Nachbar?"

Es war viel Lachen und Jauchzen und heimlich verschämtes, wie offenkundig kühnes Courmachen dabei gewesen. Um so jugendlicher der verliebte Ritter, um so verwegener das Liebeswerben. Der Tertianer und der Cadett waren die allerverwegensten, und weil der Tertianer eine bereits eingesegnete Flamme hatte, mußte es ihm der Cadett doch noch zuvorthun, und wählte eine in majorennen Jahren, die schöne, dunkellockige Marga.

Marga war eigentlich die Löwin in dem heiteren Kreise, sie übten sich Alle an ihr im Courmachen. Sie war die älteste, immer noch unverheirathete Enkelin von Großmama und sie war immer noch schön, trotz ihrer fünfundzwanzig Jahre. Warum sie sich eigentlich nicht längst verheirathet hatte, wußte Niemand zu sagen, denn an Bewerbern fehlte es ihr nicht. Nur die kluge Großmama wußte in solchen Dingen immer, was andere Leute nicht wissen, und Marga war ihr ganz spezieller Liebling, die sie oft monatelang bei sich hatte.

Vor einigen Jahren — Marga war damals zwanzig — hatte sie den ganzen Frühling und Sommer bei der Großmama in Vulkow zugebracht. Zur selben Zeit wurde auf dem benachbarten Terrain eine Eisenbahn gebaut nnd der junge Bauingenieur, der das Unternehmen leitete, hatte sich in der Vulkower Gastwirthschaft des Dorfes eingemiethet. Er war dort nicht zum Besten aufgehoben, das dauerte die Großmama, denn der junge Frank Marschner gefiel ihr. Sie lud ihn darum oft zu einem guten Mittagessen oder Abendbrod ein und endlich war er ein täglicher Gast in ihrem Hause geworden, dem sie wie eine mütterliche Freundin begegnete.

Frank Marschner war ohne Familie, von einfacher Herkunft und ohne Vermögen, aber Großmama sah den Menschen auf seinen persönlichen Werth an. Der intelligente, hochstrebende Mann, dem die Pflichten seiner Arbeit über Alles gingen und der doch dabei so viel treuherzigen, freundlichen Familiensinn, so warme Begeisterung für das Schöne, das Tiefe und Wahre zeigte, hatte ihr ganzes Vertrauen gewonnen.

Es war eine Freude zu sehen, wie Frank und Marga, in dem täglichen, heiter-harmlosen Verkehr, der bald zu einem Wechselaustausch ihres Denkens und Strebens wurde, gewannen an Freudigkeit und Lebendigkeit, an Schaffensmuth und Gedankenreichthum. Es war, als wenn alle Knospen ihres Wesens sprängen, und sie glichen den jungen Bäumen im Garten, die im Sonnenschein in voller Blüthe prangten.

Eigentlich war es unverzeihlich unklug von Großmama, daß sie nicht schnell diesem Treiben ein Ende machte, nachdem sich die ersten Wetterzeichen des ausbrechenden Liebesfrühlings zeigten. Sie wußte ja, daß Frank Marschner eigentlich nichts hatte in dieser Welt, was ihn berechtigte, Marga für sich zu begehren, und sie wußte ebenso genau, daß Marga eine viel bessere Partie machen konnte, ja, daß die Welt und alle verständigen Leute es lächerlich und absurd finden würden, wenn sie sich an den ersten, besten, namen- und vermögenslosen Eisenbahnbaumeister wegwürfe.

Aber Großmama war nun einmal anders wie die Welt und die verständigen Leute und so ließ sie den beiden jungen Leuten unbeschränkte Freiheit zu verkehren, so viel sie wollten.

„Der Verkehr mit einem intelligenten, verständigen Mann thut einem jungen Mädchen immer gut, es erweitert den Horizont," sagte sie.

Sie sah es mit ruhevoller Heiterkeit, daß die jungen Leute jedes freie Stündchen zusammen genossen. Entweder sie lasen zusammen die Zeitungen und wissenschaftliche Broschüren und Aufsätze, die Frank massenweise in's Haus brachte — alles Neue und Interessante, was der Tag erzeugte, was endlosen Stoff für Gedankenaustausch und Disput mit sich führte — oder sie zeichneten zusammen nach der Natur. Frank war ein geschulter Zeichner und Marga hatte hübsche Anlagen. Oder sie brachten die herrlichen Frühlings- und Sommernachmittage im Garten und mit Streifereien durch die Wiesen und Kornfelder zu, wo sie Botanik und Mineralogie trieben und gewöhnlich mit Kräutern, Steinen, auch Käfern und Schmetterlingen beladen, heimkehrten. Dann waren noch die Feierabendstunden, und das waren die allerschönsten. Wenn es „schummerig" wurde und die Dämmerung süß und träumerisch über Haus und Hof lagerte, dann saß man auf der Gartenveranda, wo einem zuweilen ein großer Maikäfer an der Nase vorbeisurrte und tiefer im Sommer eine verspätete Biene. Wenn hie und da ein blaßgoldner Stern durch das Luftblau schimmerte, ein feuchtfrischer Nebel aus den Parkwiesen stieg und der Feierabendgesang der Knechte und Mägde von der Dorfstraße herüberscholl — da plauderte es sich so gut von allerlei Liebem und Schönem — oder es war fast noch wonniger, stumm nebeneinander zu sitzen und sich von dem Märchenzauber der Abenddämmerung einspinnen zu lassen.

Aber Alles das hatte einmal ein Ende gehabt. Die Abschiedsstunde schlug, Frank's Werk war vollbracht und Marga mußte heim zu ihren Eltern. Am letzten Tage kurz vor der Trennung waren die jungen Leute allein in den Garten gegangen und lange Zeit dort in dem Borkenhäuschen auf der Teichinsel geblieben.

Als Frank fort war, fand die Großmama Marga dort in heißen Thränen.

„Großmama," sagte sie erröthend auf den fragenden Blick der alten Frau, „Du weißt, wir haben uns lieb."

Großmama nickte.

„Aber Frank ist zu stolz, er will nichts von mir wissen, bis er 'was Rechtes in der Welt geworden ist."

Großmama nickte wieder.

„Ich habe gebeten und gefleht, er solle nicht so von mir gehen auf lange, auf unbestimmte Zeit. Er solle Alles nehmen, was ich habe, nur bei mir bleiben."

Großmama schüttelte heftig den Kopf.

„Ach," sagte Marga traurig, „er denkt wie Du. Nun ist er fort und ich muß warten, warten —"

„Er hat Recht," erwiderte Großmama. „Warte nur, dann bekommst Du einen ordentlichen Mann. Das ist Einer, auf den man warten kann. Es lohnt sich der Mühe. Nun siehe Du zu, daß es sich für ihn der Mühe lohnt, um Dich zu werben und zu arbeiten wie Jakob um Rahel."

Weiter hatten sie nichts darüber gesprochen und Marga hatte gewartet.

Sie wartete nun fünf Jahre in Geduld und Treue. Sie hatte viele glänzende Partien ausgeschlagen und ihre erste Jugend war dahin. Die Welt und die verständigen Leute, zu denen auch ihre Eltern zählten, tadelten ihr Benehmen und konnten es überhaupt nicht begreifen, denn ihr Liebesroman hatte sich fern vom Schauplatz der Welt abgespielt, und was auf dem stillen Dorf in jenen Sommermonden geschehen war, das wußten nur die Gartenblumen, die Bäume und grünen Felder in Vulkow, außer der Großmama.

„Das Mädchen wird wahrhaftig noch eine alte Jungfer!" hatten in dem letzten Jahre alle verständigen Leute kopfschüttelnd in menschenfreundlicher Besorgniß gesagt. Man begriff nicht, daß die sonst so kluge Großmama die Sache so ruhig und gelassen mit ansah.

Da saß nun Marga in dem Kreis der heiteren, ausgelassenen Jugend und spielte, wie sie es in jedem Jahr gethan, die alten Spiele um Pfeffernüsse und Pfänder. Sie hatte sich ihre Schönheit bewahrt und ihre Geistesfrische, sie widmete sich mit liebenswürdiger Fröhlichkeit dem Spiel und seinen Scherzen, als ob es sie wirklich ebenso ausschließlich interessire, bei wem der wandernde Thaler nun gefunden würde, bei Cousine Aennchen, Liesa oder Lottchen, und als ob ihr ganzes Glück davon abhinge, wer sie zur Nachbarin begehrte, ob Vetter Fritz oder Vetter Erwin. Nur die Großmama sah das verborgene, heiße Sehnen, die Spur zurückgekämpfter Thränen in den scheinbar lachenden Augen, nur sie verstand den verlorenen Blick, der zuweilen über die lustige Schaar hinweg, nach den dunklen Fenstern in die schwarze Winternacht hinausirrte, die knisternde Schneeflocken gegen die vereisten Scheiben warf, als suche er dort etwas, da draußen in der fernen Welt. Nur die Großmama sah, daß die Sehnsucht dieses Blickes müder und trauriger war als im vorigen Jahr. Seltsam! daß Großmama dazu lächelte, so ganz eigen und schelmisch lächelte.

Und dann ging sie hinaus in ihr Cabinet und nahm noch einmal ein Telegramm neuesten Datums aus ihrem Sekretär. Sie überflog es mit den Blicken, sah nach der Uhr und fragte den herbeigeklingelten alten Graumann, Großmamas Hausfaktotum, ob der Wagen auch rechtzeitig nach der Bahn sei.

„Alles besorgt," war die Antwort.

„Haben Sie dem Kutscher gesagt, daß er am Giebel vorfährt und nicht auf der Rampe?"

Graumann nickte verständnißinnig.

„Na, Graumann, dann bringen Sie nur den Punsch."

Da stand nun die große Punschbowle vor dem hellflackernden Kaminfeuer und die Mitternachtsstunde nahte.

In froher Aufregung schaarten sich Alle um Großmama, mit angenehmem Gruseln und etwas beklommenen Schaudergefühlen diese Stunde genießend, deren gewaltiger Ernst und Freudigkeit Jedem an's Herz greift, auch den harmlosesten Kindern.

fortige Anzeige aller choleraverdächtigen Fälle zur strengsten Pflicht gemacht wird.

— Gegen jede Erhöhung der Brausteuer hat sich der Leipziger Bezirksverein vom deutschen Brauerbund mit aller Entschiedenheit ausgesprochen und dieser seiner Ansicht über die neue Brausteuervorlage in Eingaben an die hiesige Handelskammer sowie an den Reichstag Ausdruck gegeben. — Die Dresdener Brauer haben eine Petition gegen die Erhöhung der Brausteuer an den Reichstag fertig gestellt, welche nachweist, daß bei einer Erhöhung der Brausteuer viele Betriebe dem Untergange preisgegeben würden. Auch das Personal der Brauereien wird gegen die geplante Erhöhung der Brausteuer Stellung nehmen. Die Reichstagsabgeordneten von Dresden-Stadt und Land, die konservativen Abgeordneten Hultzsch, Klemm und Ackermann sollen ersucht werden, diese Petitionen zu unterstützen. Ein gleiches Ansuchen wird an die Dresdener Handelskammer gestellt werden. — Die Petition der schlesischen Brauereibesitzer gegen die Erhöhung der Brausteuer ist, mit 610 Unterschriften versehen, an den Reichstag abgesandt worden; außerdem hat die Breslauer, aus 50 Besitzern kleinerer Brauereien bestehende Kretschmer-Innung, deren Existenz durch die geplante Steuererhöhung ganz besonders in Frage gestellt erscheint, eine eigene Petition gegen die Brausteuer-Erhöhung an den Reichstag gerichtet.

* **Aus dem Saarrevier**, 29. Dez. In Folge des Beschlusses der Versammlungen von Bergleuten des Saar-Reviers sind Donnerstag auf den Gruben „Heinitz", „Von der Heydt", „Maybach" und „Camphausen" 3123 Bergleute zur Arbeit nicht eingefahren. Man befürchtet eine noch weitere Ausdehnung des Ausstandes.

* **Kassel**, 29. Dez. Die in Bebra abgehaltene außerordentliche Versammlung des Hessischen Vereins für wirthschaftliche Interessen beschloß an den Reichstag eine Resolution zu senden gegen jede Erhöhung der Brausteuer und Branntweinsteuer, aber für die neue Börsensteuer.

Ausland.

Rußland. Lodz, 29. Dez. Am 14. d. Mts. haben die Prüfungen der technischen Fabrikbeamten und Werkmeister deutscher Nationalität in russischer und polnischer Sprache begonnen. Es werden täglich etwa 60 Personen im Lesen und Schreiben nach Dictat in beiden Landessprachen geprüft. Mitglieder der Prüfungscommission sind der Stadtpräsident, der Kreischef und der Fabrikinspector. Außerdem wohnt der Prüfung ein Beamter bei, welcher hierzu ganz besonders von dem Generalgouverneur Gurko beauftragt worden ist.

Italien. Rom, 29. Dez. Nach einer Meldung der Zeitungen beabsichtigt der Papst, um das Kardinalscollegium zu vervollständigen, in dem im April stattfindenden Consistorium abermals mehrere neue Kardinäle zu ernennen.

Schweden. Stockholm, 29. Dez. Die Erhebung der außerordentlichen Bewilligung von Vermögen und Einkommen im Betrage von 1,160,850 Kronen für Armeebedürfnisse in 1893 wird durch amtliche Bekanntmachung angeordnet. Alle Einkommen unter 800 Kronen sind von dieser Staatsabgabe befreit.

Amerika. New-York, 28. Dez. Nach einer Drahtmeldung aus Laredo (Texas) griffen am Montag 250 mexikanische Soldaten 300 Insurgenten bei Losanimos an, wurden aber in die Flucht geschlagen. 13 Soldaten und 20 Rebellen sind gefallen, viele verwundet. Die Soldaten desertiren zahlreich. Im Insurgentenlager befehligt General Estreda.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 30. Dez. Die Tochter eines hiesigen Handwerkmeisters, welcher das einsame Leben im Hause der Eltern nicht mehr gefallen wollte, begab sich vor einigen Tagen, wie sie angab, als Gesellschafterin nach Berlin. Gestern erst bemerkten die Eltern, daß ihre Tochter heimlich eine beträchtliche Summe Geldes mitgenommen hatte. Ob das Mädchen thatsächlich nach Berlin gefahren ist, werden die Recherchen, welche bereits eingeleitet sind, ergeben.

[R] **Aus dem Kreise Flatow**, 28. Dez. Auf Anregung der kürzlich aus dem bienenwirthschaftlichen Verein Vandsburg ausgeschiedenen Bienenzüchter fand gestern im Böttcher'schen Lokal in Obodowo eine große Versammlung von Imkern behufs Gründung eines neuen Bienenzuchtvereins statt. Nachdem Herr Lehrer Koppe-Zempelkowo den Zweck eines derartigen Vereins klargelegt, und auch den großen materiellen und moralischen Nutzen einer rationell betriebenen Bienenwirthschaft, die man nur als Mitglied eines gut geleiteten Bienenzuchtvereins richtig kennen lernen kann, hervorgehoben hatte, erklärten sofort 23 Imker ihren Beitritt und bildeten nun den neuen Bienenzuchtverein Zempelkowo. Zum Vorsitzenden desselben wurde Lehrer Koppe-Zempelkowo und zu dessen Stellvertreter Gutsverwalter Wieschendorf-Waldowke gewählt. Die Geschäfte des Schriftführers und Kassirers übernahm Lehrer Domke-Colonie Obodowo, während der Gemeindevorsteher Schwanke-Obodowo zum Beisitzer ernannt wurde. Der neue Verein, welcher sich zur Hauptaufgabe gemacht hat, durch die Kanitzer Betriebsweise die rationelle Bienenwirthschaft auch zum Gemeingut des Volkes machen zu helfen, wird sogleich Anschluß an den Provinzialverein nachsuchen.

Neuteich, 28. Dez. Zum Lehrer an der Stadtschule ist vom Magistrat Herr Knoblansky, gegenwärtig in Pelplin, gewählt. — Auf der Chaussee zwischen Bröske und Neuteich wurde gestern Abend ein Dienstmädchen, welches von einem Besuche heimkehrte, von einem Manne angefallen. Um sie am Schreien zu verhindern, hielt er ihr den Mund zu und versuchte, sie zur Erde zu werfen. Es gelang der Angegriffenen jedoch, sich frei zu machen und zur Wehre zu setzen. Ein vorbeikommender Schlitten verjagte den Wegelagerer und nahm die Geängstete mit. Ein ähnlicher Anfall ist vor dem Feste auf der Marienburger Chaussee verübt; ein Vagabond griff bei hellem Tage ein junges Mädchen an und versuchte, dasselbe seines Geldes zu berauben. Auch hier erfolgte Rettung durch ein Gefährt. Einem dieses Raubanfalls und mehrerer kürzlich verübter Diebstähle verdächtigten und in Haft genommenen Kerl gelang es leider, dem ihn zum Verhör transportirenden Amtsdiener zu entkommen.

* **Aus dem Kreise Schwetz**, 27. Dez. Eine besondere Weihnachtsfreude ist einer Anzahl Dienstboten durch den Kreisausschuß bereitet. Für ununterbrochene 5jährige Dienste haben 12 Knechte und 28 Mägde als Prämien Sparkassenbücher über je 20 Mk. erhalten.

Aus dem Kreise Stuhm, 29. Dez. Der Besitzer Wiechowski in Peterswalde erhielt am heiligen Abend von seinem Knecht Sackschewski mit einer schweren Hacke einen solchen Hieb über den Kopf, daß er blutüberströmt zusammenbrach und noch heute bettlägerig ist. An demselben Abend wurde der Besitzer Klingenberg in Peterswalde, der gleichzeitig eine Gastwirthschaft betreibt, von einem Arbeiter mit einem Messer arg verwundet.

Von der Konitz-Schlochauer Kreisgrenze, 28. Dez. Als am zweiten Weihnachtsfeiertage der Besitzer Otto aus A. auf seinem Gefährt von einem Besuch nach Hause zurückkehrte, wurden unterwegs die Pferde scheu und rannten auf einen starken Baum. Das eine Pferd stürzte todt zur Erde, der Besitzer selbst wurde in weitem Bogen vom Wagen geschleudert, doch kam er ohne bedeutendere Verletzungen davon.

Thorn, 30. Dez. Vor Kurzem passirte der berittene Gendarm Herr Büschenfeld auf einem Patrouillenritt den Weg von Gronowo nach dem Neuhofer See. Nicht weit vom See bemerkte er einen Mann, der, als er seiner gewahr wurde, die Flucht ergriff. Herr B. band sein Pferd an einen Baum, verfolgte den Flüchtigen und gebot ihm Halt. Aber der Mann suchte hinter einem Baumstamme Deckung und feuerte zwei Revolverschüsse auf seinen Verfolger ab, die indeß fehl gingen. Nunmehr feuerte auch Herr B. und ein Schmerzensschrei ließ darauf schließen, daß einer der Schüsse getroffen hatte. Die Dunkelheit verhinderte die Verfolgung des wiederum Flüchtigen, Herr B. fand aber an dem Baume eine Mütze, einen Sack mit einem geladenen Revolver, an dem Sacke waren Hasenhaare bemerkbar. Man vermuthet, daß der Wilddieb der bei dem Bahnbau Kulmsee-Schönsee beschäftigt gewesene aus Rußland gebürtige Joseph Planitta ist, der an jenem Tage bei der Arbeit fehlte und in Richnau später mit einer fingerlangen mit Heftpflaster beklebten Wunde an der linken Backe gesehen worden ist.

Konitz, 28. Dez. Der neugewählte Konitzer Bürgermeister Eupel ist, wie berichtet wird, vier Jahre Referendar gewesen und kurz vor dem Assessor-Examen zum Bürgermeister der Stadt Reichenbach in Schlesien (13,000 Einwohner) gewählt worden, welchen Posten er drei Jahre lang bekleidet hat, um dann Bürgermeister der 20,000 Einwohner zählenden Stadt Apolda in Sachsen-Weimar zu werden. Er legte dieses Amt aber nach Ablauf von zwei Jahren freiwillig nieder, als die Sozialdemokraten die Mehrheit in der Gemeindevertretung erlangt hatten, um jetzt die Wahl zum Bürgermeister hiesiger Stadt anzunehmen.

Königsberg, 29. Dez. Die Firma J. C. Bittrich u. Söhne begeht heute die Feier ihres hundertjährigen Bestehens. In unserer kurzlebigen Zeit ist dies ein bedeutsames Ereigniß. Schon fünfzigjährige Jubiläen erregen allseitiges Interesse, und gar viele Firmeninhaber fühlen sich veranlaßt, bereits für fünfundzwanzigjährigem Bestehen eine größere Feier zu veranstalten. Indessen nicht das Alter allein gewährt den Anspruch auf die Beachtung weiterer Kreise und die Antheilnahme von Seiten der Oeffentlichkeit; dazu ist erforderlich, daß die durch ihr Alter ehrwürdige Firma eine größere Bedeutung in der Geschäftswelt erlangt und — was schwieriger und viel seltener ist — sich bewahrt hat, wie dies bei der Jubilarin „J. C. Bittrich u. Söhne" der Fall ist. — An welchem Tage im Spätherbste 1792 der Begründer der Firma, Herr Johann Carl Bittrich, das Geschäft begonnen hat, ist nicht festzustellen, da die Ureintragungen der damaligen Kaufmannszunft zu Grunde gegangen sind, aber am 29. Dezember 1792 erwarb derselbe das Geschäftshaus Viehmarkt Nr. 20, in dem sich auch heute noch das Bureau und die Wohnung des Seniorchefs befinden, und so ist dieser Tag für die Feier des Jubiläums gewählt worden. Dem Begründer folgte sein Sohn Georg Karl Bittrich und diesem wiederum sein Sohn, der derzeitige Geschäftsinhaber Geheimer Kommerzienrath Karl Heinrich Kolumbus Bittrich, der am 1. Januar 1887 seinen Sohn George Karl Otto als Gesellschafter in seine Firma aufgenommen hat. Das Haus J. C. Bittrich und Söhne nimmt in seiner Branche — dem Kolonialwaarenhandel — an unserem Platze den ersten Rang ein; der Ruf seiner strengen Solidität und Rechtschaffenheit ist unübertroffen, und treu dem Spruch »noblesse oblige« sieht man die Inhaber der Firma bei allen Werken der Wohlthätigkeit und Gemeinnützigkeit in hervorragendem Maße betheiligt. — Der „Königsberger Sänger-Verein" feierte am Mittwoch sein Weihnachtsfest in den Räumen des Schützenhauses. Es ist den weihnachtlichen Vereinsfestlichkeiten, welche in die Zeit zwischen dem Feste und Neujahr fallen, der Zug gemeinsam, daß sich in die weihnachtliche Poesie ein gut Stück karnevalistischer Sylvesterstimmung mischt, welche in diesem Falle besonders den zweiten Theil des Abends beherrschte. Der erste, ernstere Theil, wurde durch eine Ansprache des Vorsitzenden, Justizrath Aescher, eingeleitet, worauf unter R. Schwalms Leitung eine Reihe vortrefflich gesungener Lieder — Solo und Chor — zum Vortrag gelangten. Eine darauf folgende Weihnachts-Verloosung erregte allgemeine Fröhlichkeit. Abermalige gesangliche Darbietungen leiteten einen besonders feierlichen Akt ein: die Verleihung des „Sängerdankes", eine von dem Vereine für besondere Verdienste um denselben gestiftete goldene Medaille, welche diesmal Herrn Haslinger überreicht wurde. Dann trat die ungebundene Fröhlichkeit gänzlich in ihre Rechte und fand zunächst in einem „Kappen-Fackelzug" durch die Räumlichkeiten des Schützenhauses Gelegenheit zur vollen Bethätigung. Der Rest des Abends brachte eine Reihe verschiedenster humoristischer Ueberraschungen und verlief in schönster Harmonie, bis sich allmählig die Reihen lichteten und einer nach dem anderen der Gekommenen den Heimweg antrat.

Stallupönen, 28. Dez. Die Treibjagden liefern in diesem Jahr sehr gute Resultate. So wurden vor den Feiertagen bei einem Treiben auf dem Gelände des Hauptgestüts Trakehnen gegen 300 Hasen erlegt. Unter dem geschossenen Wilde befand sich auch ein weißer Hase. — Unter der Landbevölkerung besteht noch vielfach die Sitte, daß bedienstete Personen am heiligen Abend verkleidet in den Häusern umherziehen, um als sogenannte „Christmänner" Geschenke zu erbetteln. Den Kindern werden dieselben in den meisten Fällen zu wahren Schreckgespenstern, namentlich da von Seiten der Eltern bei Unartigkeiten der Kinder auf dieselben als solche hingewiesen wird. Ein 6jähriges Kind des Besitzers E. zu F. wurde auf diese Weise derart in Furcht versetzt, daß es in Krämpfe verfiel, von denen es nach dem Gutachten des Arztes auf Lebenszeit nicht ganz befreit werden dürfte.

Wehlau, 28. Dez. Beim Schlachten von Gänsen ritzte sich die Besitzerfrau K. zu B. mit einem spitzen Knochen die Hand, dem zufolge der ganze Arm in wenigen Tagen in arge Geschwulst überging. Von dem herbeigerufenen Arzte wurde eine hochgradige Blutvergiftung konstatirt, welche die Verkrüppelung der Hand der unglücklichen Frau zur Folge hatte.

Von der russischen Grenze, 27. Dez. Am 23. d. Mts. wurde ein überaus verwegener Diebstahl auf der Bahnstrecke Mlawa-Warschau ausgeführt. Die Bahn-Verwaltung hat die Gepflogenheit, das in Mlawa eingezahlte Geld in eisernen Kisten verpackt mit den Personenzügen an die Direction abzusenden. Im vorliegenden Falle wurden die Geldkisten in den Packwagen des Nachmittags um 4½ Uhr nach Warschau abgehenden Zuges geladen und der Wagen mit zwei Schlössern verschlossen. In Warschau erst entdeckte man, daß 27 von den eisernen Geldkisten mit einem ungefähren Inhalt von 60,000 Rubeln fehlten. Die Diebe, von denen man bis jetzt keine Spur hat, hatten in drastischen Worten, die sie an die Wände des Wagens geschrieben, sich über die Sorglosigkeit der Bahnverwaltung lustig gemacht.

Bromberg, 28. Dez. In der Concordia hatten

Großmama hat immer allerlei Sylvesterscherze in Bereitschaft. Vor allen Dingen wurde Blei gegossen. Das gab jedesmal einen Jubel, wenn das siedende Blei in die Schüssel mit kaltem Wasser prasselte und dann wunderbare Gebilde aus dem Schüsselgrunde herausgeholt wurden. Großmama war unerschöpflich im Deuten und Auslegen.

Dann kam Pantoffelwerfen und Nußschalenschwimmen an die Reihe. Jeder Einzelne warf sich, der Reihe nach, einen Pantoffel über die Schulter. Zeigt die Pantoffelspitze nach auswärts, so verließ man in dem kommenden Jahre die Heimath. Zeigte sie nach innen, so blieb man hübsch zu Haus.

Beim Nußschalenschwimmen wurden in einer großen Wasserschüssel viele Nußschalen ausgesetzt, die jede einen Namen auf einem Zettelchen trugen, männliche und weibliche. Durch künstliche Wellen wurden die Schalen zusammen oder von einander getrieben, und je nachdem deutete man Neigung oder Abneigung für die Zukunft.

Sie waren Alle so laut und lustig mit diesen interessanten Zukunftsenthüllungen beschäftigt, daß sie eine kleine Bewegung vor und in dem Hause nicht bemerkten, und auch nicht darauf achteten, daß Großmama hinausging und zehn Minuten wegblieb.

„Kinder", sagte sie, als sie wiederkam, „ich weiß noch etwas Hübsches. Wir machten das immer, als ich jung war. Wir gehen alle in ein dunkles Nebenzimmer und jeder sucht sich einen Platz, den er nicht verlassen darf. Nur einer ist zurückgeblieben und dieser kommt nun und sucht. Wen er findet und erräth, der wird ihm im kommenden Jahre der Liebste sein. Also macht schnell, wir haben noch eine halbe Stunde bis Mitternacht. Marga soll zuerst suchen."

Alle folgten jubelnd der Großmama ins Nebenzimmer, nur Marga blieb allein am Kaminfeuer. Und sobald sie allein war, fiel die Maske harmloser Heiterkeit von ihrem Gesicht, das den Ausdruck tieftraurigen fast hoffnungslosen Sehnens annahm.

„Ach, er kam nicht, er kam nicht wieder! Wie? wenn er nie wiederkäme?" Sie wußte von ihm, daß er nach Rumänien gegangen war, um dort durch das schwierige Unternehmen eines Eisenbahn- und Bahnbrückenbaues Namen und Geld zu gewinnen. Und dann hatte er noch in anderen, abgelegenen Erdwinkeln noch schwerere Werke unternommen. Sie hatte seinen Namen und seinen wachsenden Ruf in den Zeitungen gefunden. Jetzt mußte er bereits ein Mann von Stellung und Vermögen sein, dem Gelingen seiner letzten, bedeutenden Bauten nach. Und wenn er im Erfolg Liebe und Treue vergäße? Wieder eine Jahreswende!

„Was bringst Du, neues Jahr? Ihn, oder den Tod meiner Liebe, meines Glücks? Wenn mir doch diese Geisterstunde der Sylvesternacht eine, ach, nur eine einzige Schicksalsfrage beantworten wollte! Wenn sie mir doch ihn zeigen wollte im Bilde, ihn, der allein mein Sinnen und Denken erfüllt!"

„Marga, Marga! komm!" rief es aus dem Nebenzimmer.

Marga folgte dem Ruf, doch kaum hatte sie einige zögernde Schritte in das dunkle Zimmer gethan, als sie an eine menschliche Gestalt stieß, und sich gleich darauf von zwei Armen umfangen fühlte.

„Wer bist Du?" fragte sie lächelnd, aber die Gestalt hielt sie schweigend fest.

„Wer bist Du?" fragte sie noch ein Mal und fühlte mit der Hand nach der Höhe und Breite des Unbekannten.

Plötzlich war das Gemach hell, Großmama hatte leise eine Lampe hereingebracht und alle Uebrigen längst herausgeschickt. Da kam ein Schrei, ein einziger Jubelschrei von Marga's Lippen, denn als es Licht wurde, sah sie sich in Frank's Armen.

Er stand vor ihr, so hoch, so männlich, so gereift und stattlich und doch so lieb, so gut!

„Marga!" stammelte er in trunkenem Glück, „bist Du's, bist Du es wirklich? Bin ich endlich am Ziel?"

So hatte die kluge Großmama Recht behalten mit ihrem Vertrauen und mit ihrem Rath: „Warte nur, dann bekommst Du einen ordentlichen Mann."

Da saß nun das junge Brautpaar in strahlendem Glück, in dem heiteren Kreis bei der Punschbowle. Die Gläser klangen, der Punsch duftete, vom Dorfkirchlein her verkündeten summende Glockenschläge das neue Jahr — das alte Jahr versank, es fiel wie ein Tropfen hinab in den Ocean der Ewigkeit und wie ein Traum, ein süßer Morgentraum von Liebe und Frühling dämmerte es herauf, das frohe, neue Jahr!

„Prosit Neujahr! Prosit Neujahr!" rief man sich jauchzend zu und Großmamas Augen glänzten feucht, wie sie mit dem Brautpaare anstieß.

Sie dachte zurück an den Frühling, an das Glück ihrer Jugend — an ihr Hoffen und Träumen — und wie sich diese Träume erfüllt hatten.

So gehen und kommen die Jahre — mit ihnen Blühen und Welken, Lieben und Hoffen, Leben und Tod — die Jahrtausende, die da sind wie ein Traum, wie ein Schlaf, wie ein Strom in dem grenzenlosen, unfaßbaren Meer der Ewigkeit.

Vermischtes.

* **Die Verlobung per Kabel.** Ein junger Ingenieur, der nach Absolvirung seiner Studien in Wien nach Paris ging und dort bei einer Bauunternehmung Stellung fand, nahm im vorigen Jahre den Posten des Direktors einer Eisfabrik in Port au Prince an. Port au Prince in der Republik Hayti liegt ziemlich weit von Wien entfernt; nicht weniger als zwanzig Tage lang dauert die Reise von Port au Prince dorthin, aber welcher Wiener kann selbst in weitester Ferne seine Heimathstadt und jene Mädchenblumen vergessen, welche das Ufer der blauen Donau so duftreich und farbenprangend schmücken? Als er vor zwei Jahren eine Zeitlang in Wien geweilt, hatte er sich in eine solche Blume verschaut. Die junge Dame, Tochter eines angesehenen Wiener Bürgers, erwiderte die Neigung des Ingenieurs und beide gelobten sich, ihr süßes Geheimniß treu zu wahren, bis seine Verhältnisse es ihm gestatten würden, um ihre Hand anzuhalten. Einsam lebte und schaffte er in seiner etwas fern gelegenen Fabrik. „In Port an Prince — so schrieb er einem Wiener Freunde — sind wir, ich und mein Kakadu, die einzigen Weißen." Keine der schwarzen Töchter des Landes vermochte es, das Bild des süßen Bleichgesichtes aus seinem Herzen zu verdrängen, dessen Feuerfluthen auch jene Eismassen nicht verlöschen konnten, die der strebsame Ingenieur Tag für Tag erzeugte. Vor einigen Tagen traf an den Vater der erwähnten Wienerin eine Kabeldepesche aus Port au Prince ein. Dieselbe enthielt außer der Adresse und der Unterschrift nur noch ein einziges Wort und ein Fragezeichen: „Ja?" Was sollte das bedeuten? Der alte Herr kannte wohl den Absender; er wußte auch, daß der Kabelpreis für ein Wort von Hayti nach Wien zwanzig Francs betrage; der Sparsinn des jungen Ingenieurs war für ihn ebenfalls nicht befremdend, aber er mußte sich doch sagen, daß für eine unverständlich abgefaßte Kabeldepesche auch die zwanzig Francs, die ein einziges Wort kostet, hinausgeworfenes Geld seien. Er zeigte die seltsame Depesche seiner Gemahlin; auch diese blieb im Unklaren über den Zweck dieses „Ja" mit einem Fragezeichen. Schließlich wurde die Depesche dem Fräulein gezeigt. Die junge Dame hatte den Schlüssel sofort gefunden; erröthend bat sie den Papa, dem Ingenieur in Port au Prince ebenfalls per Kabel ein „Ja" zurückzutelegraphiren, aber anstatt des Fragezeichens ein „Ausrufungszeichen" daran zu fügen. Dann fiel sie der Mama in die Arme, Papa zögerte nicht mit seinem Segen und einige Minuten später blitzte es per Kabel von Wien nach Hayti: „Ja!" Und nun gab es zwei Glückliche mehr in der Welt: ein glückliches junges Mädchen in Wien und einen glücklichen jungen Mann in Port au Prince. Bald werden sie jedoch zusammenkommen, um fortan vereint ihr Lebensglück zu genießen. Der verlobte Ingenieur giebt Neujahr seine Stellung auf und zwanzig Tage später wird er an der blauen Donau seine Braut begrüßen können.

* **Ein trauriger Vorfall** hat sich in Eberswalde zugetragen. Zur Familie der dort wohnhaften Sonntag'schen Eheleute gehören außer einem etwa fünfjährigen Sohne der 75jährige Vater der Frau und die neunjährige Waise Auguste Müller, eine Nichte der Frau Sonntag, die von dieser in Pflege genommen ist. Vor einigen Tagen war nun die unverehelichte Agnes Graßmann aus Berlin hierher gekommen, um sich eine Stelle als Dienstmädchen zu suchen, hatte eine solche aber nicht sofort finden können. Frau Sonntag hatte ihr Unterkunft gewährt. Am ersten Feiertage verreisten die Sonntag'schen Eheleute mit ihrem Kinde nach Stettin und überließen der Graßmann die Führung der Wirthschaft. Am zweiten Feiertage verließ auch der alte Großvater auf kurze Zeit die Wohnung und fand bei seiner Rückkehr die Stubenthür von innen verriegelt. Als auf sein Klopfen nicht geöffnet wurde, rief er seiner Enkelin, die sich mit der Graßmann in der Wohnung befand, zu, die Thür zu öffnen, worauf ihm zur Antwort wurde, daß dies „die Tante" nicht zuließe. Als er nun andere Bewohner des Hauses herbeirufen wollte, ergriff die Graßmann das laut um Hilfe schreiende Kind an den Beinen und warf es zum Fenster hinaus, zwei Stockwerke hinunter. Mit zerschmettertem Schädel wurde es von Vorübergehenden aufgehoben und verschied, ohne wieder zur Besinnung zu kommen, nach kaum einer Viertelstunde. Oben am Fenster aber sah man die Graßmann, auf dem Fensterbrett knieend, mit den Armen das Fensterkreuz umschlungen haltend, bereit, sich selbst auf die Straße zu stürzen. Das that sie auch, als die inzwischen herbeigerufene Feuerwehr gewaltsam in die Wohnung eingedrungen war, sie wurde aber mittels eines Sprungtuches aufgefangen und in das städtische Krankenhaus gebracht. Hier gab sie wirre Antworten, wußte nichts von dem, was sie gethan, und verweigerte die Annahme von Getränken, um die sie selbst gebeten, „weil etwas darin sei." Offenbar leidet die Unglückliche an plötzlich ausgebrochenem Verfolgungswahn. Sie wünschte einen Geistlichen, um zu beichten, als der Prediger aber zu ihr kam, wußte sie nichts mehr davon, sondern bat um Wein, Kuchen und Kaffee.

* **Die Mallepost nach Indien.** Aus Rom wird geschrieben: Schon mehrere Male hat England der italienischen Regierung gedroht, daß es die großen Dampfer der „Peninsular- und Oriental-Company", die den Verkehr zwischen Asien und Europa vermitteln, nicht mehr über Brindisi führen werde, wenn nicht der geradezu elende Dienst auf den italienischen Eisenbahnen, die die Quais von Brindisi mit der Dampfer-Anlände in Modane verbinden, beseitigt würde. Die italienische Regierung gab zwar wiederholt das Versprechen, den englischen Wünschen gerecht zu werden, ließ es aber im Uebrigen beim Alten, so daß England, da die von ihm gerügten Umstände bei der Beförderung der Postsachen nach wie vor bestehen, seine Drohungen wirklich wahr machen und die Anlagestelle der Indienfahrer von Brindisi nach einem anderen außeritalienischen Hafenplatze verlegen will. Die Aussicht auf die schweren Verluste, die Italien nothgedrungen treffen müssen, falls die englische Schifffahrtsgesellschaft bei ihrem Entschluß beharrt, hat natürlich im Lande eine große Beunruhigung und Erregung hervorgerufen und in zahlreichen Zuschriften wird jetzt die Regierung bestürmt, kein Mittel unversucht zu lassen, um das dem italienischen Handel und Verkehr drohende Ungewitter noch rechtzeitig abzuwenden. So wandte sich am 25. Dez. die Handelskammer in Lecce, die, da Brindisi zur Provinz Lecce gehört, am meisten interessirt ist, telegraphisch an die Regierung mit der Bitte, die von der englischen Regierung betreffs des gegenwärtigen miserablen Eisenbahndienstes auf der Strecke Brindisi—Modane mit Recht hervorgehobenen Unzuträglichkeiten auf's Schleunigste zu beseitigen und die Abgaben, die England für diesen Eisenbahndienst an Italien zahlt, bedeutend zu ermäßigen.

* **Echt russisch.** In der Gemeinde Wolka bei Kurse war der Einwohner Roman Gniazdkow sammt seinen Brüdern seit längerer Zeit die Steuern schuldig geblieben. Damit nun die Gemeinde Wolka nicht durch einen Steuerausfall betroffen würde, verfiel der Gemeindevorstand sammt den Brüdern Gniazdkow auf folgende geniale Idee. Die Gebrüder G. sollten in die Welt hinauspilgern, um dort das Geld zur Bezahlung der Steuern zu verdienen. Da aber dazu Reisegeld nöthig ist, hat der Gemeindevorstand von Wolka gedruckte Zirkulare an eine Reihe von Gemeindevorständen geschickt und darin um Einsendung von Beträgen zum Reisesonds gebeten.

sich heute zur Bildung eines katholischen Lehrervereins gegen 50 zumeist der Umgegend angehörige, aber auch städtische katholische Lehrer und einige katholische Geistliche von hier und aus benachbarten Pfarrereien eingefunden. Der Lehrer Jasinski von hier eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser und den Papst schloß. Dann hielt der Lehrer Kuczynski in Nakel einen Vortrag über den Nutzen und Lehrer Zinkmann in Schleusenau über die Nothwendigkeit der Bildung eines katholischen Lehrervereins für die Provinz Posen. Ein vorgelegter Statutenentwurf wurde alsbald angenommen. Der Lehrer Jasinski von hier wurde sodann zum ersten Vorsitzenden und Lehrer Reich in Krone a. d. Brahe zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Die Versammlung hatte nach Bildung des Vereins je ein Telegramm an den Erzbischof Dr. Stablewski in Posen und an den Kultusminister Dr. Bosse in Berlin abgesandt. Beide antworteten kurz darauf in Telegrammen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

31. Dez.: **Veränderlich, kälter, Niederschläge, starker Wind. Sturmwarnung.**

1. Jan.: **Meist trübe, feuchtkalt.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 30. Dezember.

* [**Pestalozzi-Verein für Westpreußen.**] Der neue, durch Vereinigung der beiden Pestalozzi-Vereine auf rechtlicher Grundlage errichtete Pestalozzi-Verein der Provinz Westpreußen hat am 1. Oktober d. J. die ersten zwei Verwaltungsjahre vollendet. Im ersten Jahre wurden vereinnahmt: 4161 Mk. Beiträge, 530 Mk. Nachzahlungen, 1003 Mk. Geschenke, 803 Mk. für Weihnachtswünsche, 391 Mk. Zinsen, im Ganzen 6888 Mk., wovon nach Abzug von 880 Mk. Verwaltungskosten 6007 Mk. Ueberschuß verblieben. Im zweiten Verwaltungsjahre gingen ein: 4682 Mk. Beiträge, 999 Mk. Nachzahlungen, 770 Mk. für Weihnachtswünsche, 731 Mk. Geschenke, 642 Mk. Zinsen, im ganzen 7827 Mk., wovon nach Abzug der Verwaltungskosten mit 1141 Mk. als Ueberschuß 6686 Mk. verblieben. Bei Vereinigung der beiden Pestalozzi-Vereine zur Rechtskasse besaßen der Verein Danzig 12,038 Mk., der Verein Elbing 16,013 Mk. Vermögen. Rechnet man hierzu die Ueberschüsse der beiden letzten Jahre, so ergiebt das ein Gesammtvermögen von 40,830 Mk. Die Statuten des neuen Pestalozzi-Vereins haben leider noch immer nicht die behördliche Genehmigung erlangt, doch wurden den Wittwen der ordentlichen Mitglieder bereits die statutenmäßigen Beihilfen zur Wittwenpension gezahlt. Der Verein zählt zur Zeit ca. 900 Mitglieder.

* [**Von der Ansiedelungskommission.**] Demnächst werden nach erfolgter Genehmigung der Ansiedelungspläne folgende Besitzungen der Ansiedelungskommission zur Auftheilung gelangen: Kowalew, Gluchowo und Lednagora in der Provinz Posen, Rynsk (Kreis Briesen), Barchnau (Pr. Stargard) und Groß Tylitz (Löbau) in der Provinz Westpreußen. Kowalew hat 393, Gluchowo 411, Lendnagora 940, Rynsk 3778, Barchnau 395, Groß Tylitz 359 Hektar. Die Summe des Flächeninhalts dieser sämmtlichen Güter beträgt 6276 Hektar, das ist mehr als eine Quadratmeile. Alle diese Güter werden mit evangelischen Deutschen besiedelt werden.

* [**Stadt-Theater.**] Der neue Blumenthal-Kadelburg'sche Schwank „Die Orientreise", der in abgerundeter Aufführung und künstlerischer Ausstattung am zweiten Feiertage über die Bühne ging, bewährt seine Zugkraft in dem Maaße, daß am Montag, den 2. Januar, schon die vierte Aufführung stattfindet. Wie aus dem Inseratentheil unserer gestrigen Nummer ersichtlich, beabsichtigt die Direktion ein Symphonie-Concert am Donnerstag, den 5. Januar, zu veranstalten, und zwar concertirt die Kapelle des Grenadier-Regiments Kaiser Friedrich in Danzig unter Leitung ihres von reinstem künstlerischen Streben beseelten Dirigenten Herrn Carl Theil. Die Kapelle steht auf dem Niveau jener Musik-Corps, welche einen Anspruch darauf erheben dürfen, mit einer Bilse'schen Kapelle verglichen zu werden. Sie pflegt nicht nur in ihren wöchentlichen Symphonie-Concerten im Schützenhaussaal zu Danzig künstlerisch die Musik, sie ist auch ein integrirender Theil der unter Leitung Schumann's stehenden Aufführungen des Danziger Gesang-Vereins, der durch seine vollendete Leistung bei seiner Jubiläums-Aufführung „Judas Makkabäus" weit über die Grenzen der Provinz bekannt geworden ist.

* [**Konzert.**] Am Neujahrstage findet im Gewerbehause ein Militär-Konzert statt.

* [**Der Afrikareisende Herr Premierlieutenant a. D. Westmark,**] der kürzlich in mehreren Städten Schlesiens einen Vortrag hielt, hat soeben eine Tournée in Siebenbürgen und Rumänien beendet und während derselben zwei Vorträge gehalten, dessen einem auch der König von Rumänien beiwohnte. Im Laufe der nächsten Woche hält Herr W. auch hier einen Vortrag: „10 Jahre unter den Menschenfressern und die Stanleyskandale."

* [**Wichtige Entscheidungen.**] Die Beleidigung eines als Mitglied einer bestimmten Personenmehrheit (Beamten-, Berufs- 2c. Kategorie) in einer Weise gekennzeichneten Person, daß die angegebenen Kennzeichen bei verschiedenen der Mehrzahl angehörenden Personen zutreffen, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 30. September 1892, auf den Strafantrag einer jeden dadurch betroffenen Person zu verfolgen; des Antrages sämmtlicher Personen, auf welche die ehrenkränkende Behauptung bezogen werden könnte, bedarf es nicht. — Will Jemand einen einfachen Schuldschein unterschreiben, und unterschreibt er einen Wechsel, welcher ihm mit der falschen Vorspiegelung, daß er nur einen einfachen Schuldschein unterschreibe, vorgelegt worden, so ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 29. September 1892, diese Irrthumserregung wegen Betruges zu bestrafen.

* [**Für brave That.**] Durch Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Danzig ist dem Klempnermeister Richard Schenk hierselbst eine Prämie von 30 Mark bewilligt, weil er im September d. J. mit eigener Lebensgefahr einen Knaben vom Tode des Ertrinkens gerettet hat. Der Knabe war vom Bollwerk aus in den Elbing gefallen. S., welcher dies von seiner Arbeitsstelle aus bemerkt hatte, eilte sofort von seiner Arbeit herbei und stürzte sich mit den Kleidern ins Wasser, wodurch er denn auch die Rettung des Knaben bewirkte.

* [**Vom 1. Januar ist der Beförderungspreis für Kranke**] in einem besonderen Wagen (Gepäck- und Güterwagen oder einem Personenwagen 4. oder 3. Klasse, wenn aus letzterem die Bänke herausgenommen sind) auf den preußischen Staatsbahnen erheblich herabgesetzt; statt sechs Fahrkarten 1. Klasse sind nämlich nur vier Fahrkarten 1. Klasse zu lösen. Zwei Begleiter werden in dem Krankenwagen frei befördert, desgleichen alle zur Bequemlichkeit und Nothdurft des Reisenden erforderlichen Gegenstände, die jedoch von den Reisenden selbst beigestellt werden müssen.

* [**Polizeibericht.**] Aus dem offenen Hausflur eines Hauses des Inn. Mühlendamms wurde gestern Nachmittag ein kleiner Pelz-Fußteppich mit bunter Borte gestohlen. Ferner wurde gestern auf dem Hof eines Grundstücks der Königsbergerstraße in einem Schneehaufen versteckt eine neue Pelzdecke aufgefunden, die jedenfalls von einem Schlittenfuhrwerk gestohlen ist und von dem Diebe einstweilen im Schnee vergraben worden war.

Vermischtes.

* **Ein Liebesdrama am Weihnachtsabend.** In Znaim spielte sich am Weihnachtsabende ein Liebesdrama ab. Der 45jährige Hilfsbeamte des dortigen Grundbuchamtes, Johann Foitl, gewesener Hauptmann in der Sanitätstruppe, bewarb sich um die Hand eines jungen Mädchens, des Fräuleins Elisabeth Oberwimmer. Da ihm das Mädchen kein Gehör schenken wollte und Foitl mit seinen Werbungen immer ungestümer wurde, sahen sich die Angehörigen des Mädchens veranlaßt, dasselbe auf einige Zeit zu einer Schwester nach Wien zu schicken. Vor wenigen Tagen kam Fräulein Elisabeth Oberwimmer anläßlich der Weihnachtsfeiertage nach Znaim zum Besuche ihrer Angehörigen. Als Foitl hiervon Kenntniß erlangte, belästigte er sie wiederum mit seinen Liebeswerbungen. Am Weihnachtsabende begab sich Foitl in die Wohnung des Mädchens, Berggasse Nr. 14. Von einem unwillkürlichen Angstgefühl befallen, versperrte jedoch das Mädchen, als es den Besucher herannahen sah, die Wohnungsthür und wollte demselben keinen Einlaß gewähren. F. gerieth hierüber in große Aufregung und lärmte im Hofe, bis ihm endlich die zur Küche führende Thür geöffnet wurde. Er trat ein und auf seine Bitte folgte ihm Elisabeth Oberwimmer in das rechts gelegene Zimmer zu einer kurzen Unterredung. Kaum befand sich Foitl mit dem Mädchen allein, als er aus der inneren Rocktasche einen Revolver herauszog und ausrief: „Wir sterben heute beide!" Das geistesgegenwärtige Mädchen, das nahe bei der Thür stand, öffnete dieselbe blitzschnell und flüchtete hilferufend in die Küche ihrer Wohnungsnachbarin Frau Frühauf, die Thür hinter sich verschließend. Wohl folgte ihr Foitl, das Mädchen war aber bereits in Sicherheit. Vor der Thür, die ihn von der Geliebten schied, schoß sich nun Foitl unter dem Ausrufe: „Dann sterbe ich allein! Ich kann ohne Deine Liebe nicht leben!" eine Kugel in die rechte Schläfe, so daß sein Tod sofort eintrat.

* **Zu dem Unglücksfall** auf der Aller berichtet die „Osnabrücker Ztg." noch: Das Handarbeiter Lange'sche Ehepaar in Gifhorn, deren Söhne Wilhelm (19 Jahre alt) und Gustav (16 Jahre alt), die besuchsweise bei den Eltern waren, sowie das 5jährige Enkelkind, Namens Pressel, beabsichtigten mit der Bahn nach der nächsten Station Triangel (Moorkolonien) zum Besuch der dort verheiratheten Tochter, Frau Pressel zu fahren. Da der Zug bereits fort war, traten sie den Weg zu Fuß an, den Bahndamm entlang. An der Allerbrücke, welche von der Bahn überschritten wird, hörten sie den Zug von Triangel herkommen und verließen den Bahndamm, um wohl, wie anzunehmen, den Zug vorüber zu lassen. Mittlerweile schnallte Wilhelm Lange die mitgenommenen Schlittschuhe sich an, nahm das Schwesterkind, die kleine Pressel, auf den Rücken, und wollte so über den zugefrorenen Allerfluß, der hier breit und tief ist, laufen, er brach mit dem Kinde ein, konnte sich selbst aber am Eise festhalten. Sein Bruder Gustav eilte zur Rettung herbei, brach ebenfalls ein und auch die herbeieilende Mutter und zuletzt der Vater. Die Insassen des inzwischen an die Unglücksstelle gelangten Personenzuges waren Augenzeugen der Katastrophe. Ein Passagier, Friedrich Rothbarth, sprang aus dem haltenden Zuge, schnitt einen langen starken Baumstock ab und schob diesen dem an der Eisdecke angeklammerten Wilhelm Lange zu, der sich auch daran so lange festzuhalten vermochte, bis die Maschine des Personenzuges aus Gifhorn mit Hilfe an die Unglücksstelle zurückkehrte und der Erstarrte gerettet und nach dem nahen Wärterhause gebracht werden konnte. Hier wurde der Bewußtlose durch den mitgebrachten Sanitätsrath ins Leben zurückgerufen. Die übrigen vier Personen sind ertrunken.

* **Ueber einen merkwürdigen Fall von Wahnvorstellung**, den man schon seit Jahren an einem im Krankenhause zu Montpellier behandelten Mädchen beobachtet hat, erstattete kürzlich Prof. Dr. Mairat der dortigen naturwissenschaftlichen Fakultät Bericht. Das Mädchen wird nämlich beständig von der Idee beherrscht, daß fast ununterbrochen Goldstücke auf ihre Kleider herabfallen und sich selbst in den Falten der Haut verbergen. Diese Illusion versetzt das Mädchen in unsagbare Angst davor, daß man sie beschuldigen könne, das viele Geld gestohlen zu haben. Beim Anblick gewisser Möbel erreicht ihre Wahnvorstellung einen außerordentlichen Grad von Intensität, so daß sie die doch nur eingebildeten Dinge ganz deutlich zu hören und zu sehen glaubt. Um sich wieder zu beruhigen, ist die Kranke genöthigt, sich auf die Knieen niederzulassen, die Augen zu schließen und mit lauter Stimme alle Theile des Stubengeräthes eintönig herzusagen. Wenn darauf die Schwester zu ihr sagt: „Es ist nichts weiter hier!" so erhebt sie sich und wäscht ihre Hände; dann schüttelt sie sich, als wie von einem Schauer befreit, und hat auf einige Zeit wieder Ruhe. Als dieser eigenthümliche Zustand sich bei der Person zuerst einstellte, war sie noch ein Kind, zeigte aber schon für Alles, was ihr aufgetragen wurde, eine peinliche Gewissenhaftigkeit. Hatte sie einige Worte ausgesprochen, so bildete sie sich augenblicklich ein, etwas Unwahres gesagt zu haben. Als eines Tages der öffentliche Ausrufer anzeigte, daß Jemand ein goldenes Armband verloren habe, bemächtigte sich ihrer sofort der Gedanke, dieses Armband sei an ihr hängen geblieben und man könne sie deshalb beschuldigen, dasselbe gestohlen zu haben. Seitdem ist sie von dieser seltsamen Idee besessen.

* **Verheerende Ueberschwemmungen** in den Thälern des Sacramento meldet der „New-York Herald" aus San Francisco. In der Stadt San Joaquin allein wird der durch das Hochwasser entstandene Schaden auf eine Million Dollars geschätzt. Durch einen unterhalb der Stadt Colnsa eingetretenen Dammbruch wurden gegen 50,000 Acres des fruchtbarsten Bodens mehrere Fuß hoch überschwemmt. Die Einwohner von Colnsa retteten sich.

* **Russische Rechtspflege.** Die „Odessar Ztg." berichtet: „Im Jahre 1882 war ein armer Jude, Pinkus Koen, vor das Kamenez-Podolsker Gericht gezogen, weil er eine Flasche Branntwein über die Grenze geschmuggelt haben sollte. Als corpus delicti wurde die Schnapsflasche dem Gerichte von der Accisevertwaltung vorgestellt. Das Bezirksgericht und später auch die Odessaer Gerichtspalate sprachen Koen von der Schuld frei. Die Accisevertwaltung war aber mit diesem Urtheil nicht zufrieden und appellirte an den Senat. Der Senat bestätigte zwar auch das Urtheil der Gerichtsinstanzen, bemerkte aber ein Versehen der Gerichtspalate, welche in ihrem Urtheil nicht bestimmt hatte, was mit der confiszirten Schnapsflasche gemacht werden soll und schrieb der Odessaer Gerichtspalate vor, dieses Versehen in ihrem Urtheilsspruch zu korrigiren. — Laut einer neueren Gesetzesbestimmung muß der Angeklagte zur Verkündigung des Urtheils vom Gericht vorgeladen werden, was auch in diesem Falle geschah. Der arme Pinkus erschien also gestern hier in der Gerichtspalate aus seinem Heimathsdorfe zu Fuß, um hier im Gerichte das strenge Urtheil zu erfahren, daß die confiszirte Schnapsflasche dem Angeklagten gehöre, daß dieselbe ihm aber nicht eingehändigt werden könne, weil sie durch einen Zufall in Scherben gegangen sei!"

— **Schiffbrüchige auf einem Eisberge.** Die Besatzung der Bark „Gladys" will der „Yorkshire Post" zufolge auf ihrer letzten Fahrt von Iquique nach Hamburg eine außergewöhnliche Beobachtung gemacht haben. Bei der Umschiffung des Cap Horn gerieth die Bark zwischen Eisberge und Eisfelder, von denen sie drei Tage lang umschlossen war. Am letzten Tage schwamm ein besonders großer Eisberg vorüber, auf dem die Besatzung zu ihrem Erstaunen Spuren von der Anwesenheit von Menschen zu erblicken glaubte. Man konnte deutlich einen Pfad wahrnehmen, der zu einer ins Eis gehauenen und als Obdach benutzten Höhle führte. Nicht genug damit, Spuren von Menschen entdeckt zu haben, will die Besatzung auch insgesammt fünf Leichname auf verschiedenen Theilen des Berges haben liegen sehen, so daß die Vermuthung nahe lag, einige Schiffbrüchige hätten bei dem Zusammenstoß ihres Fahrzeuges mit dem Eisberge sich auf den letzteren gerettet. Anzeichen noch vorhandenen Lebens wurden indessen nicht bemerkt und da überdies die Nacht hereinbrach, konnte die Besatzung keine näheren Forschungen über die Richtigkeit ihrer Beobachtungen anstellen, sondern sie sah sich genöthigt, vorüber zu fahren.

* **Duell.** Der angeblich mit der russischen Kaiserfamilie verwandte Prinz Peter Romanow wurde am 26. Dezember in Montecarlo in der Villa eines reichen Franzosen von dem amerikanischen Millionär Jay Brocklyne im Duell erschossen. Den Grund zu dem Zweikampf bildete ein Streit beim Trente-et Quarante-Spiel in der Spielhölle. Die Bedingungen waren: 25 Schritt Distanz mit der Erlaubniß, nach jedem von den sechs abzugebenden Schüssen je zwei Schritte vorzurücken.

* **Einer, dem nicht zu helfen ist.** Professor (im Examen): „Nun, Herr Kandidat, was geschieht mit einem Körper, der sich mit Sauerstoff sättigt?" Student: „Er — er —" Professor (der ihm helfen will): „Er — er oy . . . . Nun? — er oy . . . ." Student: „Herr Professor, ich verbitte mir derartige Anzüglichkeiten."

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 30. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine" schreibt heute in einem Leitartikel scharf gegen die beabsichtigte neue nationale Partei und betrachtet deren Existenz als unmöglich.

Paris, 30. Dez. Die Sozialisten hoffen, bei den Kammer-Neuwahlen 30 Sitze zu erobern.

Petersburg, 30. Dez. Der Bau des neuen großen Petersburger Seehafens beginnt demnächst. Er soll Ende 1895 fertig werden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. Dezember, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Matt.

Cours vom	29.|12	30.|12
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,25	96,30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,70	96,80
Oesterreichische Goldrente	98,40	98,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,20	96,25
Russische Banknoten	202,70	202,85
Oesterreichische Banknoten	169,30	169,00
Deutsche Reichsanleihe	106,90	106,80
4 pCt. preußische Consols	106,80	106,75
4 pCt. Rumänier	82,70	82,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	106,50	106,50

Produkten-Börse.

Cours vom	29.|12.	30.|12.
Weizen Dez.-Jan.	151,50	151,50
April-Mai	153,20	154,70
Roggen: Ruhig.		
Dez.-Jan.	133,50	133,50
April-Mai	135,70	136,00
Petroleum loco	22,00	22,00
Rüböl Dez.	50,10	50,10
April-Mai	40,60	40,60
Spiritus 70er Dez.	30.40	30,10

Königsberg, 30. Dezember, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	48,00 ℳ Geld
Loco nicht contingentirt	28,75 „ „

Danzig, 29. Dezember. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver. Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	144—146
„ hellbunt	144
Transit hochbunt und weiß	130
„ hellbunt	125—126
Termin zum freien Verkehr April-Mai	153,50
Transit „	127,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	145
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unv.	
inländischer	101—102
russisch-polnischer zum Transit	118—119
Termin April-Mai	125
Transit „	102,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	119
Gerste: große (660—700 g)	120—130
kleine (625—660 g)	108—112
Hafer, inländischer	128
Erbsen, inländische	114
Transit	98
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, unentschieden.	13,95

Königsberger Producten-Börse.

	28. Dez. ℳ	29. Dez. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	141,50	141,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	117,50	117,50	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	do.
Hafer, neu	120,50	120,50	do.
Erbsen, weiße Koch-	119,50	120,00	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 29. Dezember. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 48,50 Gd., —,— bez., pro Dez.-März kontingentirt —,— Br., —,— Gd., pro November-Mai kontingentirt —,— Br., 48,50 Gd., loco nicht kontingentirt 28,50 Gd., —,— Br., pro Dez.-März nicht kontingentirt —,— Br., —,— Gd., pro November-Mai nicht gentingentirt —,— Br., 29,00 Gd.

Stettin, 29. Dezember. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 29,80, pro Dezember 29,30, pro April-Mai 30,80.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 29. Dezember. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 14,95, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 14,30. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 12,00. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Melis I mit Faß 26,25. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen

vom 29. Dezember, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	759	OSO	wolkenlos	3
Kopenhagen	759	NW	Dunst	2
Stockholm	757	W	halb bed.	—7
Haparanda	760	O	bedeckt	—10
Petersburg	760	SSO	bedeckt	—11
Moskau	767	still	bedeckt	—24
Cherbourg	763	OSO	wolkenlos	—3
Sylt	760	WNW	Dunst	2
Hamburg	762	WSW	wolkig	0
Swinemünde	759	W	Dunst	1
Neufahrwass.	757	NW	bedeckt	1
Memel	756	SO	bedeckt	—2
Paris	765	NNO	wolkenlos	—10
Karlsruhe	765	NO	heiter	—13
München	763	N	bedeckt	—14
Berlin	763	W	Regen	—1
Wien	768	still	Schnee	—11
Breslau	764	WSW	bedeckt	—2
Nizza	761	O	heiter	3
Triest	763	ONO	wolkenlos	1

Uebersicht der Witterung.

In Deutschland ist das Wetter vorwiegend trübe und fast überall wärmer. Norddeutschland hat größtentheils Thauwetter, dagegen dauert im Süden, ebenso wie in Oesterreich-Ungarn und im Innern Frankreichs die strenge Kälte noch fort, welche indessen demnächst erheblich abnehmen dürfte. An der deutschen Küste haben vielfach Niederschläge stattgefunden.

Deutsche Seewarte.

Asthma, Athemnoth, Bronchial-Husten und Verschleimung, Kehlkopf- und Bronchial-Catarrh

werden augenblicklich gelindert durch Anwendung der ächten **„Cigares de Joy".** Eine einzige dieser Cigaretten erzielt sofortige Besserung der heftigsten asthmatischen Beschwerden und bewirkt bei nächtlichen Anfällen ruhigen Schlaf. Empfohlen für Kinder, Damen, sowie für jede Constitution. Zu beziehen in Schachteln à 2,50 Mark durch die meisten Apotheken des In- und Auslandes, **in Elbing durch Herrn Apotheker Leistikow, sowie durch die übrigen Apotheken.**

Nur ächt mit Firma Wicox & Co., 239 Oxford-Str., London W.

Feinste Pariser Gummi-Specialitäten.

Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 ₰. in Marken

W. H. Mielck, Frankfurt a. M

Elbinger Standesamt.

Vom 30. Dezember 1892.

Geburten: Arbeiter Carl Anton Fischer 1 S. — Gelbgießer Gottfried Liedig 1 S. — Böttcher Jul. Pollack 1 S.

Sterbefälle: Maurerwittwe Caroline Kinder, geb. Stolzenwald, 70 J. — Arbeiter Friedrich Pätsch, 23 J. — Arbeiter Franz Karioth S. 5 J. — Lackirer Wilhelm Jantzin T. 5 Mon. — Arbeiterfrau Barbara Bergmann, geb. Browa, 64 J. — Emerit. Lehrer Carl Aug. Fabert, 52 J.

Bekanntmachung.

Behufs Ablösung der Neujahrsgratulationen sind bei der Armenkasse ferner Geldgeschenke eingegangen von:

Herrn Rentier **Bober,** verw. Frau **Ella Carstenn,** Herrn Stadtrath **Danehl,** Herrn Oberbürgermeister **Elditt,** Herrn Maurermeister **Fechter,** Herrn Buchhändler **Hecht,** Herrn Kaufmann **Heyder,** Herrn Kaufmann **Bernhard Janzen,** Herrn Kaufmann **Ludwig Jigner,** Herrn Zimmermeister **Joh. Müller,** Herrn Registrator **Noske,** Herrn Commercienrath **Peters,** Herrn Restaurateur **Gerh. Reimer,** Herrn Brauereibesitzer **v. Roy,** Herrn Rentier **Rahn,** Herrn Pfarrer **Rahn,** Herrn Kataster-Controleur **Schöneberg,** Herrn Restaurateur **Speiser,** Herrn Rendant **Siebert,** Herrn Pfarrer **Schiefferdecker,** Herrn Stadtsekretär **Walde,** Herrn Mechanikus **Wosegien,** Familie **F. L. Wilhelm,** Kupferwaarenfabrikant, Herrn Landgerichtsrath **Weitzenmüller,** Frau Rentiere **Giebler,** Herrn Eisenbahnbau-Inspector **Winde,** Herrn Oberlehrer **Dr. Steinhard.**

Elbing, den 30. Dezember 1892.

Die Armen-Direction.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sylvesterabende.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Abends 4½ Uhr: Herr Propst Zagermann.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Abends 5 Uhr: Sylvester-Abendandacht.
Predigt: Herr Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Nr. 37: Abermals ist eins dahin.
Nr. 146: Unsern Ausgang segne Gott.
Nach dem Gottesdienst: Beichte und Abendmahl.

St. Annen-Kirche.
Nachm. 4 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.
Abends 5 Uhr: Sylvester-Abendgottesdienst. Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Reformirte Kirche.
Abends 5 Uhr: Herr Pred. Dr. Maywald.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Abends 8 Uhr.

Am Neujahrstage.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
9¾ Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Niemann.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr, Herr Prediger Hinrichs.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Martha Fischel-Tilsit mit dem Kaufmann Herrn Leopold Willdorff-Marienwerder. — Frl. Hedwig Roninger-Leipzig mit Herrn Max Bestvater-Marienburg.

Geboren: Herrn Max Eggert-Schönfließ 1 S.

Stadt-Theater.

Sonnabend geschlossen.

Sonntag, den 1. Januar 1893,
Nachm. 3½ Uhr,
zum letzten Male:
Der Weihnachtsengel.
Ein Weihnachtsgedicht mit lebenden Bildern von Franz Gottscheid.
Der Weihnachtsengel — **Bertha Gieseke.**
Hierauf:
Prinzessin Amaranth.
Großes Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz.
Kleine Preise.

Abend-Vorstellung.
Zum ersten Male:
Die schöne Helena.
Komische Oper in 3 Akten von Jaques Offenbach.
Beginn der Vorstellung ½8 Uhr.
Die Einzeichnungslisten für das **Symphonie-Concert** müssen Montag Abend geschlossen sein.

Gewerbehaus.

Sonntag (Neujahr), den 1. Januar 1893:
Militär-Concert
von der Kapelle der Unteroffizierschule zu **Marienwerder,**
Kapellmeister Karbaum.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pfg.
Billets im Vorverkauf bei Herrn Conditor **Selckmann** zu haben.

Innerer Mühlendamm 13
ist die Parterre-Wohnung von sogleich oder später zu vermiethen.

Liederhain!

Sonnabend, den 31. Dezember:
Weihnachts- und Sylvester-Fest
mit Weihnachtsaufführungen und Verloosungen in der
Bürger-Ressource,
wozu die activen u. passiven Mitglieder nebst Familien freundlichst eingeladen werden.

Die Verloosungsgegenstände werden an demselben Tage von 10—1 Uhr in der Ressource angenommen.
Anfang 8½ Uhr Abends.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In Verfolg meiner Bekanntmachung vom 14. d. M., betreffend das Verbot der Einfuhr von Wiederkäuern und Schweinen aus den Niederlanden, ordne ich hiermit in Gemäßheit des § 7 Abs. 2 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 und des § 3 Abs. 1 des preußischen Ausführungsgesetzes vom 12. März 1881 und mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten was folgt an:

Zur Verhütung der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche aus dem Königreich der Niederlande wird auch noch die Einfuhr von frischen und frischgesalzenen Fellen und von frischen Hörnern und Klauen der Wiederkäuer, von frischen Klauen der Schweine, sowie von unbearbeiteter, bezw. keiner Fabrikwäsche unterworfener Wolle von ebensolchen Haaren und Borsten aus diesem Lande bis auf Weiteres verboten.

Danzig, den 19. Dezember 1892.
Der Regierungs-Präsident.
gez. **von Holwede.**

Zur Steuerdeklaration.

Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist ein
Sammelheft
der Steuererklärungen zur Einkommensteuer
erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu copiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.

Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplars beträgt **30 ₰** und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch **die Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einsendung von 30 ₰ in Briefmarken sendet das Heft franco
die Exped. d. „Altpr. Ztg."

Mannesschwäche
heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

7. Januar 1893.
VII. Grosse Weseler Geld-Lotterie.
Nur baares Geld ohne Abzug.
Hauptgewinne:
1 à 90,000 M., 1 à 40,000 M., 10,000 M., 7300 M., 5000 M., 3000 M., 2000 M., 1000 M. 2c., kleinster Treffer 30 M.
Original-Lose 3 Mark.
Gesetzlich zulässige Antheile:
½ 1,75 M., ¼ 1 M., ⅛ 60 Pf., 1/60 = **10 Pf.**
Betheiligungsscheine an verschiedenen Nummern:
11/2 17,50 M., 11/4 10 M., 1/8 6 M., 1/60 1 M.
Liste und Porto 30 Pf.
Richard Schröder,
Bankgeschäft,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.
Gegründet 1875.

Bitte den vertauschten blaugrauen Winterüberzieher mit Monogramm **E. W.** sofort zurückzubringen. **Gerh. Reimer.**

Zu Sylvester

empfehle
frische Sendung
Thorner Pfefferkuchen
u. **Pfeffernüsse, frische Makronen, Handmarzipan, Theeconfect, Glückspiele** v. Zucker, Scherz-Attrappen.
M. Dieckert.

Bei jetziger Jahreszeit in jedem Haushalt!
Voigts Lederfett
das anerkannt beste zum täglich. Einfetten des Schuhwerks. Nur ächt zu haben in Dosen v. 12—70 Pfg., sowie lose in den mit Plakaten versehenen Handlungen, doch achte man genau auf Etiquette u. Firma **Th. Voigt Wirzburg,** *verlange überall*
Voigts Lederfett
und weise jede Nachahmung zurück.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Paul Laaser,
pract. Zahnarzt,
Lange Hinterstraße Nr. 30,
parterre.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1892|93,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Die
meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der Anker-Pain-Expeller hat sich in solchen Fällen als die
beste Einreibung
erwiesen und vieltausendfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht und Gliederreißen, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftweh u. s. w. gebraucht und
ist
deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 50 ₰ und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderwerthige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich
Richters
—Anker-Pain-Expeller.—

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Inserate

jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter 2c.** besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag
die Expedition dieser Zeitung.
Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Königsberger Ponarther Bier ⅛ To. 3,25, 30 Fl. 2,70, 10 Fl. 1,00 M.
Elbinger Böhmisch und Lager-Bier ⅛ To. 2,80, 30 Fl. 2,40, 12 Fl. 1,00.
Doppel-Braunbier 11 große Flaschen 1,00, 11 kleine Flaschen 0,50.
Münchener, Nürnberger u. Culmbacher Export 10 Flaschen 1,80 M.
frei ins Haus. **Preuschoff & Krüger,** Brückstraße 29.

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.
Erscheint wöchentlich, reich illustrirt.
Preis vierteljährlich eine Mark.

Der praktische Ratgeber hat die Aufgabe, allen Denen, die ihren Garten selbst bewirthschaften, sei es, daß sie Obst ziehen, Gemüsebau treiben oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie sie am praktischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Vier wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaction angestellt. Der praktische Ratgeber besitzt einen Versuchsgarten, unser seiner Leitung steht neuerdings ein Mustergarten von 45 Morgen, in welchem in diesem Jahre besonders Kartoffelneuheiten probirt sind. — Auch ist mit der Redaktion eine Versuchskellerei verbunden, in welcher Obstweine nach stets verschiedenen Methoden und Recepten gekeltert werden.

Man abonnirt bei der Post oder in jeder Buchhandlung.
Probenummern erhält man auf Wunsch durch das Geschäftsamt des **praktischen Ratgebers** in **Frankfurt a. d. Oder.**

3000 bis 3500 Mk. jährl. Nebenverdienst
können solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben. Offerten unter **B. 4041** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Günstigste Zeit zum Abonnement!
Schorers Familienblatt
Vierteljährlich 2 M. oder in Heften zu 50 Pf.
beginnt am 1. Januar 1893 seinen **vierzehnten Jahrgang.**
Zum Abdruck kommen zunächst **Romane und Novellen** von **E. Eckstein, A. von Perfall, E. Vely, L. Westkirch,** daneben **Novelletten, Feuilletons und Humoresken** in reicher Folge.
Neben dem sonstigen reichen Inhalt — zwanzig reich illustrirte Seiten in jeder Nummer — bringt **Schorers Familienblatt** noch folgende **besondere Beigaben:**
Farbige Extra-Beilagen
in künstlerisch vollendeter Ausführung. Ferner
„Aus der Gegenwart"
Kunstbeilage zu Schorers Familienblatt,
je vier Seiten mit Biographie und Original-Beiträgen berühmter Zeitgenossen. Reich illustrirt, mehrfarbig auf feinstes Kupferdruckpapier gedruckt. In Nummer 1:
Paul Thumann, Text von **Ludwig Pietsch.**
Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. **Probe-Nummern** auf Wunsch **umsonst** und **frei** auch von der Verlagshandlung.
Berlin S.W. 46, Dessauerstr. 4. **J. H. Schorer A. G.**

Stollwerck's Herz Cacao.
Büchsen mit **25** Cacao-Herzen **75** Pfennig.
1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.
Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.
Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.
Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.
In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

Roggenrichtstroh
kaufen wir zu höchsten Preisen. Abnahme täglich. Verwiegung auf unserer Centesimalwaage.
Gebrüder Aris,
Pr. Holland.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich mein Geschäft v. **Wasserstraße 90** nach
Fischerstraße 9
verlegt habe. **Conrad Mahlke,**
Fischerstraße 9.

1 junger gewandter Laufbursche
kann sich zum sofortigen Eintritt melden im **Hotel Englisch. Haus.**

Theilnehmerinnen
an einem **wissenschaftlichen Cirkel** (3. bis 2. Klasse) gewünscht. Unterricht in allen Lehrfächern einer höhern Töchterschule ertheilt **Ella Carstenn,**
Kürschnerstraße 26.

Eine Dame, bisher Lehrerin an höherer Mädchenschule, wünscht jungen Mädchen
Privat- oder Nachhilfestunden
zu ertheilen. Näheres unter **W. 307** in der Expedition dieser Zeitung.

Streut den Vögeln Futter!!

Junge Mädchen
zum Erlernen des **Cigarren-** resp **Wickelmachens** werden angenommen von **Loeser & Wolff.**

Herrschaftl. Wohnung
von 5 Zimmern mit Zubehör u. Wasserleitung im Ganzen oder getheilt, ebenfalls zwei große Stuben, parterre (auch möblirt), zu Bureau-Räumen geeignet, vom 1. Januar oder später zu verm.
Heinrich, Alter Markt 2.
Daselbst sind eichene Möbel (Einrichtung für 1 Zimmer): 1 großer, altdeutscher, eichener Bücherschrank, 1 engl. Mahagoni-Bettgestell mit Matratze zu verkaufen.

Zwei freundliche helle Wohnungen von 3—4 Zimmern, parterre u. 1 Treppe, heller Küche, Wasserl., Keller, Waschk., sehr gr. Garten, sofort oder z. 1. April zu vermiethen Königsbergerstr. 41b.

Ein Laden
(Fleischerstraße 10)
nebst Wohnung ist vom 1. April 1893 zu vermiethen. Näheres bei
J. J. H. Kuch.

Streut Asche auf die Trottoirs!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 307. Elbing, den 31. Dezember. 1892.

Die Dorfprinzessin.

Roman von B. M. Capri.

4)

Nachdruck verboten.

Einer der Nachbarn faßte den Bauern an die Schultern und schüttelte ihn nicht eben freundschaftlich. „Mensch, bist Du ein Narr? Was plapperst denn da für ein Unsinn? Komm doch zu Dir! Nichts d'raus solls aus der Hochzeit werden? Geh' doch! Das ist ein schlechter Spaß, und obendrein zu unrechter Zeit. Das wär' ja, meine Seel', noch nicht dagewesen, seit von unserm Dorf ein Stein auf dem andern steht. Die Brautleut' sind aufgeboten vor Gott und der Welt; uns alle, wie wir da sind, habt Ihr eingeladen, und da stellst Dich her und sagst uns g'rad ins G'sicht hinein: „Aus der Hochzeit wird nichts!“

„'s ist so, wie ich Euch gesagt,“ murmelte der Hofbauer und traute sich nicht, dabei den Leuten in die Augen zu schauen.

„Ja, das ist uns nit genug,“ entgegnete der Bauer. „Warum wird nichts d'raus?“

„'s Mädel will nit!“ antwortete Valentin kurz.

„So—o?“ rief der Kreuzwirth gedehnt und drängte sich zum Hofbauer vor. „'s Mädel will nit?! Hätt' mir's übrigens denken können, daß die Jungfer Christl wieder ein' aparte Capriz haben und die Sach' nit so glatt ablaufen wird. Sie war immer ein schnippisches Ding ohne Treu' und Glauben; sie hat sich kein Gewissen d'raus gemacht, die Augen nach dem Burschenvolk auszuschicken, weit mehr, als sich's für eine züchtige Jungfrau ziemt — und dann —“

„Schweig, und beschimpf' mir mein Mädel nicht!“ schrie der Hofbauer.

„I red', wie ich muß!“ erwiderte der Andere, durch die Beistimmung der Anwesenden unterstützt. „Schweig' lieber Du selbst, Valentin! Bist Du ein schlechter Vater, daß Du so etwas dulden magst bei Deinem einzigen Kind! Das schlägt aller Sitt' und Ehr' ins Gesicht. Den Anton hat mancher gewarnt, der Ursach' gehabt hat, von der Jungfer Christl nit gar extra zu denken — mein Alois zu allererst. Aber daß so etwas nach dem Aufgebot vorkommen könnte, das hätte sich doch keiner träumen lassen, — das ist zu arg — 's ist nicht dagewesen seit Menschengedenken! Gratulir' Dir zu Deiner Tochter, Freund Valentin — hast Dir eine rechte Freud' an dem Dirndl 'raufgepappelt.“

Die Vettern und Muhmen, Nachbarn und Nachbarinnen, die mit in der Stube waren, ließen die Zunge auch nicht ruhen; das anfängliche Gemurmel des Unwillens wurde bald zu Geschrei und lauten Vorwürfen.

Der Hofbauer bekam heute Dinge über sich und seine Christl zu hören, die er sich sonst nicht ungestraft hätte sagen lassen: aber er schwieg. Er war ein geschlagener Mann, eine wahre Jammergestalt.

Draußen hatte sich bereits die Nachricht verbreitet, es gebe keine Braut und keine Hochzeit mehr und bald drangen die lauten Verwünschungen, ja, die Schmähungen, die man gegen Vater und Tochter ausstieß, in die Stube, in welcher der Hofbauer in einem Winkel saß. Man vernahm auch das Rollen des Hochzeitswagens, und es verlor sich auch das Geräusch der Menge.

Das pochende Herz in der Brust des gekränkten Vaters wollte sich aber nicht beruhigen. Schwere Seufzer hoben seine Brust; brennend, wie geschmolzenes Blei drangen die Thränen aus den des Weinens so ungewöhnten Augen und rollten unaufhörlich über die gefurchten Wangen herab.

Zwei weiche Arme umschlangen den Hals des Unglücklichen und bemühten sich, das müde Haupt in die Höhe zu heben.

Valentin erhob den Kopf.

Aus einem von Thränen überströmten Gesicht blickte ihn ein mildes, träumerisches Augenpaar liebevoll und mitleidig an; allein es waren nicht die seines Kindes — sein Haupt ruhte an Marie's Brust; ihre Lippen flüsterten Trostworte in sein betrübtes Herz. Sie, die kaum jemals andere, als rauhe, gleichgiltige Worte hochfahrenden Stolzes von ihm gehört hatte, sie war bei ihm in der schwersten Stunde seines Lebens, während sein Kind voll Trotz oben in ihrem Zimmer saß und sich um den alten Vater nicht kümmerte.

Der Hofbauer schmiegte das schwere, kummerbeladene Haupt an dieses treue Herz und dachte, in Schmerz und Wehmuth versunken, im bitteren Gefühl seiner Vereinsamung: „O, wäre doch das mein Kind!“

* * *

II.

Im allgemeinen zählt der Mensch unter seinen mannigfachen Untugenden auch die, bei dem Unglück seines bis dahin glücklichen Nebenmenschen eine ihm fast unbewußte, zuweilen unter der Maske der Theilnahme sich vor ihm selbst bergende, nicht unangenehme Empfindung zu verspüren. Er pflegt dann gern seine Weisheit, der so etwas nicht hätte passiren können, in möglichst helles Licht zu stellen.

Anton Wildner gegenüber schlug diese fragwürdige Theilnahme in echte über. War es das völlig Unerwartete in dem Vorgehen der böswilligen jungen Dorfschönheit oder der Umstand, daß diesmal nicht der einzelne, sondern die ganze Dorfgemeinschaft darunter litt und jeder den Schlag der den armen Antlitz empfand — genug, alles war voll Mitleid für den jungen Mann, welcher bleich, schwer athmend, mit zusammengepreßten Lippen dastand und das Unerhörte, das ihm im vielfachen Gewirr von Männer-, Weiber- und Kinderstimmen in die Ohren gebrüllt wurde, kaum zu fassen vermochte.

Seine erste Bewegung war, fortzustürzen nach dem Hause des Hofbauer, das wortbrüchige Geschöpf zur Rede stellen und ihr die begangene Schlechtigkeit vorzuwerfen. Der Kopf brannte ihm; er wußte nicht, was er ihr sagen wollte, ihr, die ihm diesen tiefen Schmerz, diese Schande bereitet hatte.

Muthig hatte er die Thränen zurückgedrängt, die ihm ins Auge getreten waren; denn er hätte sich geschämt, angesichts so vieler Zeugen um die treulose Dirne zu weinen. Und doch hatte er gefühlt, daß sie ihm, so schlecht sie auch war, noch immer theuer, daß ihr Verlust ihm überaus empfindlich, ja, ganz unerträglich sei.

Die Annahme einer sich plötzlich in Haß verwandelnden Liebe bewährt sich in den seltensten Fällen und nur bei ganz eigenthümlicher Charakterbildung. Man kann die Liebe nicht plötzlich aus dem tief verwundeten Herzen reißen, ohne daß ein Theil der Wurzel darin zurückbleibt, der aufs neue emporzutreiben sucht. Bevor die letzte Spur derselben abgestoßen ist, währt es oft recht lange, selbst bei der gesunden Lebenskraft eines edlen, alles Gemeine verabscheuenden Herzens. Je tiefer die Liebe empfunden wurde, desto schwerer schließt sich die Wunde.

Als Anton die Schaar, die ihn umringte, theilen wollte, um dem Drange seines Gefühls gemäß zu Christl zu eilen, legte sich eine schwere Hand auf seinen Arm; es war die seines Vaters.

„Dageblieben!" sagte der alte Herr barsch. „Nicht einen Schritt mehr um dieser Dirne willen! Ich müßte mich Deiner schämen, Anton, wenn Du nicht Vernunft annähmst und auch nur ein einziges Wort mit ihr sprächest. Siehst Du es denn nicht ein, daß sie es schon seit lange auf Deine Beschimpfung abgesehen hatte?"

Anton blieb; er ging, weun auch schleichend wie ein Kranker, in den Garten. Er setzte sich auf die Bank unter dem breitgeästeten Kastanienbaum und stützte den schweren Kopf in die Hände; seine Brust hob und senkte sich unter dem Einfluß der heftigen Erregung, aber er weinte nicht. „Ich hab' sie lieb gehabt — so lieb, weit mehr, als ich's sagen kann!" stieß er hervor; „aber der Vater hat recht, ich darf nicht hin, sie darf mir nichts mehr sein — darf nicht sehen, daß ich mich um sie gräme — daß mir's Herz blutet!"

Auch Christl war nicht wohl zu Muthe, als sie über das nachdachte, was sie heute gethan. In ihrem Stübchen oben saß sie mit trotzig aufgeworfenen Lippen und harrte der Dinge, die da kommen sollten; jeden Augenblick wartete sie, von ihrem Fenster aus den Anton zu erblicken, wie er verzweiflungsvoll dem Hofe zurannte und durch das weit offen gebliebene Thor, das man in der Aufregung zu schließen vergessen hatte, hereinstürzte. Sie wußte gar wohl, daß sie ihn ins Herz getroffen und daß er in diesem Augenblick unerträglichen Schmerz um sie erleide. Im Geiste lebte sie den ganzen Vorgang in seinem Hause mit.

An dem Zorn der Dorfbewohner lag Christl nicht viel. War sie etwa jetzt weniger Hofbauers Christl, sein einziges Kind, die reichste, schönste Dirne im Ort, der es keine andere gleichthun konnte, nach der sie alle auslugten? „Die Gimpel!" sprach sie spöttisch vor sich hin. „Gewitzigt werden sie niemals, und immer wieder findet sich einer, der in seiner Eitelkeit meint, was der eine nit zuwege gebracht hat, dafür wär' grad' er der rechte. Ich mach' mir nichts aus ihnen allen! Ich wette, daß derjenige, den ich heute wie einen räudigen Hund von mir gestoßen, sich mir wieder winselnd nähert!"

Doch wie sie auch nach allen Seiten hinauslugen mochte, Anton ließ sich nicht sehen. „Vielleicht", so meinte sie, „ist er, weil er sich vor andern schämt, über die Planke durch den Garten hineingeschlichen." Sie öffnete die Stubenthür und horchte über die Stiege hinunter, ob sich nicht etwa dort Anton's Stimme vernehmen lasse.

Doch alles blieb still; nur die Katze, welche auf dem Flur bequem im warmen Sonnenlicht lag, schnurrte, und der Stall-Spitz, der sich in unbewachten Augenblicken gern in die Stube zu schleichen pflegte, schüttelte sich, daß das Halsband klirrte.

Christl sah, wie die Leute im Dorfe zu ihrer Arbeit gingen, als ob garnichts besonderes vorgefallen wäre; von den vorübergehenden Burschen sah keiner zu ihr herauf; ebensowenig eine von den Dirnen.

Als die Mittagsglocke ertönte, kam Marie herauf, um Christl zu sagen, daß aufgetragen sei und der Vater schon das Tischgebet gesprochen habe.

Die Gerufene warf den Kopf herum.

„Schon recht!“ sagte sie ungeduldig; „ich habe keine Lust zu essen!“

Marie antwortete nichts; sie beschäftigte sich damit, den Brautstaat, der noch immer wie zum Hohn im Zimmer ausgebreitet lag, fein säuberlich in Linnen einzuschlagen und in die bemalte Truhe zu legen. Dann ging sie fort und ließ die Thür, die auf den Vorplatz ging, etwas offen, gleichsam als Einladung für die trotzige Base, ihr dennoch zu folgen.

Von unten her hörte Christl das Geräusch der Messer und Gabeln und die Stimme des Großknechtes, welcher erzählte, es sei die schwarzgescheckte Kuh diesen Morgen in die Sandgrube gefallen und liege nun im Stall, ohne sich rühren zu können. Darauf erwartete Christl, daß, wie gewöhnlich, bei der Nachricht eines unangenehmen Vorfalles in der Wirthschaft ihr sehr hitziger Vater ein Donnerwetter nach dem andern über den Leichtsinn seiner Leute loslassen würde. Aber nichts von dem geschah. Sepp fügte sogar hinzu, die Crescenz habe, statt das Vieh gehörig zu überwachen, natürlich noch der Hochzeit nachlaufen müssen.

Christl wurde bei dieser Erwähnung siedend heiß. „Jetzt wird der Vater auffahren,“ dachte sie wieder.

Aber der Hofbauer schwieg. Er hörte kaum, was gesagt wurde; was lag ihm auch an der schwarzgescheckten Kuh, jetzt, wo er sich so sehr unglücklich fühlte!

Mittag war vorüber, und es wurde wieder still im Hause. Auf der Dorfstraße draußen lag die sengende Sonne und brannte die Gräser gelb. Im Blätterdach der riesigen Linde vor dem Wirthshaus zum „Rothen Ochsen“ drüben zwitscherten kaum hörbar die Vögel, die mit ihren Familien dort nisteten, und es wäre für Christl, in deren Fenster die Sonne ihre glühendsten Strahlen sandte, auch besser gewesen, wenn sie den Kopf zurückgezogen und die grünen Läden vorgethan hätte, statt über die Näharbeit gebeugt, am Fenster zu sitzen und sich die weiße Haut versengen zu lassen. Mit dem Arbeiten ging's ja doch nicht vorwärts; denn sie schielte fast fortwährend links auf die Straße hinab, um zu sehen, ob denn wirklich und wahrhaftig Anton nicht komme. Aber es ließ sich nichts sehen.

So wurde es Abend. Im Wirthshaus begann es lebendig zu werden. Der „Rothe Ochs“ war gewöhnlich nicht sehr gut besucht, weil man zumeist zum Kreuzwirth ging; aber er hatte ebenfalls seine Stammgäste, welche auch an diesem Abend in ihren langen Röcken bedächtig dem gewohnten Versammlungsorte zuschritten.

Keiner von ihnen kehrte heute, wie es wohl sonst zu geschehen pflegte, auf einen Sprung beim Hofbauer ein; sie thaten, als ob der Hof mit seiner blanken Fensterreihe gar nicht existirte; derselbe war eben wie durch eine Verabredung verfehmt. Die Dörfler zürnten dem Hofbauer; sie ließen es ihn vergelten, was er ihnen angethan; kaum daß auch nur secundenlang ein scheuer Blick das stattliche Hausthor aus stämmigem Eichenholz streifte.

Alles dies beobachtete Christl oben am Fenster, und es wurde ihr bei allem Trotz und Uebermuth doch recht unbehaglich zu Muth. Wenn schon die Alten sich so verletzt zeigten, was würden wohl erst die Jungen thun?

Und bei alledem kam Anton noch immer nicht.

„Nun ja,“ sagte sie sich endlich, „was wundere ich mich denn? Der sitzt daheim mit verweinten Augen und zusammengepreßten Lippen und wird sich doch so nicht sehen und von den Kameraden verspotten lassen wollen; 's wird ja ohne dies ein wahres Gaudium für den Kreuzwirth-Louis, den Müller-Anderl und alle die Andern sein, daß sie nit allein die Gesoppten sind und der Anton auch hat d'ran müssen. Ich seh' ihn vor mir, wie er daheim sitzt und flennt. Geschieht ihm schon recht, und mir ist garnicht leid um ihn; ich halte mich für viel zu gut, um die zweite in einem Herzen zu sein und dem ersten besten Ganserl nachzustehen!“

Plötzlich vernahm die zürnende Dorfschönheit von der Mühle her, den Hohlweg herauf, vielstimmigen Gesang erschallen. Fröhlich genug klang es in die milde heitere Abendluft hinaus. Schon erschienen die Singenden am oberen Rande des Hohlweges, und die ersten bogen links in die Straße ein und bildeten, Arm in Arm, eine Kette, die deren volle Breite einnahm. Und als sie näher kamen, klang zwischen durch den Gesang spöttisches Gelächter, ja sogar einzelne Worte ließen sich unterscheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein Wahlspruch.** Ein Mitarbeiter der Wiener „Montagsrevue“ erzählt: „Vor Kurzem hatte ich im Kontor der Leipziger Firma Breitkopf u. Härtel zu thun. Von dem Chef der Firma wurde ich sehr freundlich aufgenommen. Unser Geschäft war in wenigen Minuten abgemacht, ich wurde aber freundlich zum Bleiben genöthigt. Während wir in aller Gemüthlichkeit über die modernen Opernverhältnisse konversirten, hielt ich nur mühsam eine Frage zurück, welche mir schon bei meinem Eintritt auf den Lippen geschwebt hatte. Die Tafel an der Wand oberhalb des Schreibtisches interessirte mich in dem Grade, daß ich mich endlich entschloß, nach der Bedeutung der Worte zu fragen, welche da in goldener Umrahmung verzeichnet standen: „Da haben wir uns wieder ein schönes Werkchen einwirthschaftet.“ „Sie sind der Erste nicht,“ erwiderte man mir lächelnd

auf meine Frage. „Es war zu Beginn der Fünfzigerjahre, als ein damals außerordentlich beliebter Komponist an eben dem Platze saß, auf welchem Sie sich jetzt befinden. Als Freund des Hauses nahm sich jener Besucher die Freiheit, ein wenig in den neuen Musikalien zu kramen, von denen einige Exemplare auf jener Stelle lagen. Unter anderen Heften fiel dem lieben Gaste auch der Klavierauszug einer von der Firma kurz vorher angekauften deutschen Oper in die Hände. Ironisch lächelnd warf er die „Scharteke" hin und sprach zu Herrn Breitkopf die geflügelten Worte: „Na, gratulire, da haben wir uns wieder ein schönes Werkchen eingewirthschaftet!" — Das schöne Werkchen war — Richard Wagners „Lohengrin." Seit jenem Tage ist dieses Wort die Devise unseres Hauses geblieben."

— **Ephraim und die Wunderlampe.** Herr Ephraim Schneider war, wie auch viele andere vernünftige Leute, ein Feind unpraktischer Geschenke. Er haßte die gestickten Träger und goldbemalten Cigarren-Etuis, mit denen seine Gattin ihn regelmäßig am Geburtstage „erfreute." Ganz besonders malitiös aber fand er es, als ihm seine Schwiegermama bei einer ähnlichen Gelegenheit ein kostbares Haarbürstchen mit Perlmutter-Einlage verehrte — sintemalen sein Haupt, das an Glätte mit einer Kegelkugel wetteiferte, eines solchen Instrumentes nicht mehr bedurfte. Schon wegen dieses Danaërgeschenkes war er auf die würdige Dame nicht gut zu sprechen, welche „unglücklicherweise die nächste Verwandte meiner Frau ist", wie er sich ausdrückte.

Für Weihnachten fürchtete Herr Ephraim natürlich eine neue, unpraktische Ueberraschung Aber er beschloß diesmal vorzubeugen, und als ihn seine Frau im Scherz fragte, was er sich zum Feste wünschte, lächelte er sogar recht freundlich.

„Ich wüßte schon etwas," erwiderte er, „habe da bei Brennerlein u. Co. eine prachtvolle Standlampe in Goldbronze gesehen, ein Prachtstück; sie haben sie auch deshalb in's Schaufenster gestellt. Das wäre eine Zierde für unsern Salon und auch zugleich etwas Praktisches!"

„Goldbronce?" meinte die Gattin zweifelnd. „Ephraimchen, die wird ja enorm theuer sein. Die wird Deinem Christkindchen vielleicht zu kostspielig werden?"

Herr Ephraim lächelte schlau; er wußte genau, daß seine Gattin die Lampe auf jeden Fall kaufen würde. Am nächsten Tage ging er zu Brennerlein u. Co. Er bekam keinen geringen Schreck, als er den Preis des Prachtstücks erfuhr, nicht weniger als 160 Mk. verlangte der Fabrikant. Aber Herr Ephraim war ein schlauer Spekulant. „Ehe sie mir für schweres Geld etwas Unpraktisches kauft, lege ich lieber aus meiner Tasche etwas zu und bescheere mir diese Wunderlampe!" kalkulirte er.

Brennerlein u. Co. empfingen sofort 100 Mark und die Anweisung: wenn Frau Schneider die Lampe kaufe, ihr dieselbe für 60 Mark zu überlassen.

„Wird der gnädigen Frau der übermäßig billige Preis nicht auffallen?" erinnerte der Fabrikant.

„Pah, sagen Sie ihr nur: die Bronce sei nicht echt und nur schwach vergoldet! Sie wissen ja, die größte Freude der Damen ist unter dem Preis zu kaufen!" — — —

„Nun kommt aber die Haupt-Ueberraschung für Dich!" sagte Frau Schneider, als das Ehepaar am heiligen Abend sich gegenseitig beschenkt hatte.

Herr Ephraim, der sich schon den ganzen Abend vergebens nach „seiner" Lampe umgesehen hatte, machte ein recht verzweifeltes Gesicht. In dem kleinen Karton, den ihm seine Gattin überreichte, konnte doch unmöglich das einundeinhalb Meter große Prachtstück verborgen sein.

Entsetzlich — eine silberne Cigarrentasche von mindestens 5 Pfund Gewicht mit einem Spielwerk, das einen Choral ableierte!

Ephraim war vor Freude ganz blaß geworden.

„Und die Lampe — die Lampe?" stotterte er. „Du hast doch bei Brennerlein eine Lampe gekauft?"

„Gewiß," erwiderte die Gattin, „aber das war nichts für Dich! Denke Dir: Brennerlein selbst sagte mir, die Bronce sei unecht und die Vergoldung hielte sich auch nicht lange. Das ganze Ding hat auch nur 60 Mark gekostet. Ich habe sie allerdings gekauft, aber da Du doch nur das Praktische und Gediegene liebst, habe ich sie der Mama geschenkt!"

— **In der Studentenversammlung.** Erster Student: „Entschuldigen Sie, gehören Sie zum Ausschuß?" — Zweiter Student: „Der Studentenschaft oder Menschheit? Im letzteren Falle sind Sie gefordert."

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.